

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postverbindung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Konto: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Anserate bis zu vier Zeilen 80 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Mittersteierstraße Nr. 16; die **Redaktion** Mittersteierstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 15. Februar 1917 (Nr. 36) wurde die Weiterverbreitung folgende Prekerz u. m. i. sse verboten:

«Robisonete par Véro», Imprimerie Edwards Keene and Co., London.

«Le rut capricieux», par Madame B , avocat C. Lewis & Co., éditeurs, San Francisco, 1900».

«Compendio di storia della letteratura italiana» von Franz Flamini, gedruckt in der Tipografia «Raffaello Giusti» in Livorno im Jahre 1914.

«Racconti di una madre ai suoi figli» von Giulio Torre, gedruckt in der Tipografia G. Battista Messaggi in Mailand im Jahre 1904.

«Primi voli» von Teresa Vallesio-Prenta, gedruckt in der Tipografia G. B. Paravia & Comp. in Turin im Jahre 1905.

«La vita» des Professors G. B. Curami, gedruckt in der Tipografia G. B. Paravia e Comp. in Turin im Jahre 1905.

Nichtamtlicher Teil.

Die Stimmung in Bulgarien.

Aus Sofia gehen der „Pol. Korr.“ folgende Mitteilungen zu: Ministerpräsident Dr. Radostlawov hat im Kreise von Parteifreunden der festen Überzeugung Ausdruck gegeben, daß der verschärzte U-Bootkrieg unter aller Umständen in naher Zeit die Beendigung des Krieges herbeiführen werde.

An den maßgebenden bulgarischen Stellen wird die durchaus günstige Beurteilung der Kriegslage durch das lebige Auftreten der Vereinigten Staaten in keiner Weise abgeschwächt. Es wird sehr in Zweifel gezogen, daß die amerikanische Regierung über den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland hinausgehen und sich für den Eintritt in den Krieg entscheiden werde. Die ablehnende Haltung, auf welche die an die anderen neutralen Staaten gerichtete Einladung zum Anschluss an die Stellungnahme Amerikas gegen Deutschland gestoßen ist, sei gewiß nicht geeignet, die etwaige Geneigtheit zum bewaffneten Anschluß an den Bierverband in Washington zu kräftigen. Aber auch eine derartige Wendung würde die in Sofia herrschende Zuversicht auf einen baldigen, den Wünschen des Bierbundes entsprechenden Abschluß des Weltkrieges nicht zu erschüttern vermögen.

Feuilleton.

Großadmiral Anton Haus.

(Fortsetzung.)

Das mit Franz Sattner auf Grund gemeinsamer musikalischer Interessen eingegangene Verhältnis gestaltete sich alsbald zu einer herzlichen Freundschaft aus, die auch dann nicht verlor, als aus dem kleinen Franziskanerzögling ein Großadmiral geworden war. Mit P. Hudolin in Briefverkehr verblieben, verabsäumte es Anton Haus weder als Marineoffizier, noch auch als Admiral, seinem Jugendfreunde im Laibacher Franziskanerkloster gelegentlich einen Besuch abzustatten. Des kleinen Hans Hudolfsbetätigung am Rudolfswerter Gymnasium hatte aber auch noch eine andre Folge, die in Anbetracht der eingangs umrissenen Möglichkeiten in den Unterhaltsverhältnissen der Familie Haus nicht eben unwillkommen war: Anton Haus erhielt als Schüler der vierten Klasse des Rudolfswerter Gymnasiums mit Dekret vom 15ten Jänner 1865 den fünften Platz der Musikfondsstiftung jährlicher 58 fl. 98 kr. verliehen. Zeit seiner Gymnasialstudien als sitzenblauer Vorzugsschüler von der Zahlung des Schulgeldes befreit, blieb Anton Haus bis zur Beendigung seiner Studien, die er 1869 am Laibacher Obergymnasium, dem heutigen L. f. Ersten Staatsgymnasium, abschloß, im Genusse dieser an musikbegabte Schüler zu verleihenden Stiftung.

Führende bulgarische Persönlichkeiten haben in Be trachtungen über den Stand des Krieges neuerlich Anlaß genommen, die zwischen Bulgarien und seinen Verbündeten in bezug auf die gesamte Kriegsführung herrschende Einmächtigkeit, die vielfachen feierlichen Ausdruck gefunden hat und in jeder Richtung sichtbar betätig worden ist, auch hinsichtlich des gegenwärtigen Kriegsabschnittes neuerlich mit großer Beifriedigung hervorzuheben. Die bulgarische Regierung befindet sich, wie betont wurde, in voller Übereinstimmung mit allen von den Verbündeten in der letzten Zeit unternommenen Schritten, das enge Band, durch welches das Königreich mit seinen Bundesgenossen verknüpft wird, ist im Verlaufe des Krieges immer mehr gefestigt worden, und man ist in Sofia von der freudigen Hoffnung erfüllt, daß es Bulgarien beschieden sein wird, an der Seite der Verbündeten zu einem erfolgreichen Ende des großen Kampfes zu gelangen, das die Verwirklichung des nationalen Ideals der Einigung des bulgarischen Volkes am Balkan herbeiführen wird,

seien, die nur durch Verhandlungen mit den beiden Mächtegruppen behoben werden könnten. Es besteht daher keine Aussicht, daß die dänischen Dampfer in nächster Zeit nach England abgehen würden. Unter diesen Umständen ist es von geringer Bedeutung, daß in dem Lohnstreit zwischen den dänischen Seeleuten und den Reedern noch keine Einigung erfolgt ist und die Seeleute immer noch die Heuer auf den dänischen Dampfern ablehnen. Der Streik der Lente hat bisher nur dazu beigetragen, daß der dänische Amerika-Dampfer „United States“ vorläufig nicht nach New York abgehen kann. Infolge der deutschen Seesperrre wird eine bedeutende Anzahl dänischer Dampfer mit Kohlen für Dänemark beladen, in englischen Häfen festgehalten, nach anderer Melbung will England die Abreise dieser Dampfer nur zulassen, wenn sie sich verpflichten, mit Lebensmitteln nach England zurückzulehren. — Der dänische Dampfer „United States“, der klar zum Auslaufen war, mußte seine Abreise ausschieben, da er keine Heizer und Matrosen anheuern konnte. Ferner mußten drei Dampfer mit Lebensmitteln für England, die nach Bergen laufen sollten, wegen des gleichen Grundes die Abreise ausschieben.

Die Handelsaktiengesellschaft Sjøfartsrådeng meldet aus Haparanda: In Finnland wurde eine große politische Verschwörung entdeckt. Es sind bereits über 100 Personen in die Angelegenheit verwickelt.

„National Tidende“ meldet aus Bergen: Ein aus Petersburg hier eingetroffener Reisender, der sich während des letzten großen Explosionsglücks in Archangel aufhielt, berichtet, daß das Unglück weit größer gewesen ist, als in den Telegrammen mitgeteilt wurde. Die Explosion fand im Kriegshafen statt, während der Dampfer Munition auslief. Die Explosion war von so schrecklicher Gewalt, daß alle lebenden Wesen in einem Umkreise von einem Kilometer getötet oder verwundet wurden. Der Sachschaden wird auf 50 Millionen Rubel geschätzt.

Aus Washington, 17. d. M., wird gemeldet: Der Prozeß, betreffend den Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“, ist auf zwei Wochen vertagt worden. Den Besitzern wurde mitgeteilt, daß sie 200.000 Dollar als Pfand dafür erlegen müssen, daß das Schiff wieder hergestellt und nicht wieder beschädigt werde.

Hatte der kleine Anton Haus in der Rudolfswerter Volksschule lauter Slovenen zu Mitschülern gehabt, so erfuhren die Umgebungsverhältnisse in diesem Belang auch in den Jahren seiner Zugehörigkeit zum Rudolfswerter Gymnasium keine wesentliche Änderung. Die amtlichen Schulnachrichten weisen in den fünf Klassen, die Anton Haus an dieseranstalt in den Schuljahren 1862/63 bis 1866/67 absolvierte, durchgehends das Slovenische als Muttersprache der Schüler aus, während je einer das Kroatische und je einer das Deutsche als Muttersprache angegeben hat. In der dritten Klasse ist für das Jahr, als Anton Haus Tertianer war, für keinen einzigen Schüler, somit auch für Anton Haus nicht, das Deutsche als Muttersprache ausgewiesen, sondern für den einen ist das Kroatische, für alle anderen aber das Slovenische als Muttersprache angegeben. Weil ferner Anton Haus in der Sechsten und in der Siebenten, die er in den Schuljahren 1867/68 und 1868/69 am L. f. Obergymnasium in Laibach absolvierte, das Slovenische nicht in dem von Prof. Leopold Ritter von Garibaldi gehaltenen „Kurs für Nichtslovenen“ lernte, sondern als obligaten Lehrgegenstand bei Prof. Josef Marn, dem namhaften slovenischen Grammatiker und Schriftsteller hörte, wie es alle Schüler tun müssten, deren Muttersprache das Slovenische war, so ergibt sich in dieser Hinsicht folgende Sachlage: Anton Haus lebte von klein auf unter lauter Slovenen. In Tolmein, in Rudolfsdorf, auf Schoß Dražovec und dann in Laibach hörte und brauchte er das Slovenische als Umgangssprache im Verkehr mit Spielgenossen, „Schulkameraden, Jugendfreunden und

Verwandten, fürzum mit seiner täglichen Umgebung, und eignete es sich in einem Maße an, als wäre es seine Muttersprache und ließ es auch als solche gelten. Weil in den Jahren, als Anton Haus heranwuchs, das Nationalitätsprinzip lange nicht so hoch gewertet wurde, wie dies heutzutage der Fall ist, so kam es nicht wunder nehmen, wenn Anton Haus weder in der Jugend noch auch in der Folge sonderliches Gewicht auf das Deutsche seiner Abstammung legte, vielmehr sich dank der Jugendindrücke als „alter Krainer“ fühlte, welche Bezeichnung sich hierzulande die bereits im Aussterben begriffenen Leute beilegen, die weder Slovenen noch Deutsche sein wollen, sondern beides zugleich sein möchten, ohne daß dem einen oder dem anderen ein größeres Gewicht beigegeben würde. An seiner Jugendumgebung auß innigste hängend, blieb Anton Haus bis zuletzt in der engsten Verbindung mit seinem geliebten Unterkraut, das ihn mit so vielen zarten Bänden fesselte und ihm Jugendland und Heimat geworden war: In Rudolfsdorf war er aufgewachsen, auf Schloß Dražovec hatte er als Knabe und Jüngling die schönsten Tage verbracht und den größten Glücksschatz seines Lebens: seine vergötterte langjährige Braut und nachmalige Gattin Anna, geborene Trenz, gefunden, in Bubnarec hatte er seine heilig verehrte und unvergängliche Mutter Maria zur ewigen Ruhe bestattet. Was Wunder, wenn er sich ob solcher Lage der Dinge als Krainer, genauer gesagt, als Unterkraut fühlte; an allem, was dort vorging, bis zuletzt den regsten Anteil nahm; um auf dem laufenden zu bleiben, sich ein Unterkrautblatt hielt und keine Gelegenheit un-

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Kriegsauszeichnungen.) Seine Majestät der Kaiser hat in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung im Kriege dem Forstmeister Heinrich Rößl in Weißensels das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens mit der Kriegsdekoration verliehen.

— (Kriegsauszeichnungen im Postdienste.) Seine Majestät der Kaiser hat im Bereich der Post- und Telegraphendirektion Triest verliehen: das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille; in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde den Oberoffizialen Martin Dobnik, Wilhelm Pirrona und Albert Müller; das Goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille den Assistenten Simon Grzeg, Maximilian Cesar, Alois Tonke und dem Adjunkten Guido Rebek; das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Offizianten Marius Colavini und dem Telegraphenwerkmeister Alois Banzani.

— (Feldpostpakete.) Die Absender von Feldpostpaketen werden neuerdings darauf aufmerksam gemacht, daß in Feldpostpaketen nur Genußmittel, die nicht dem Verderben unterliegen, wie Kaffee (in Bohnen oder Pulver), Zuder und Zuderwaren, Schokolade, Keks, Tee, Zwieback, Konserven aller Art in gelötzten Blechbüchsen und Honig in Blechbüchsen oder Blechdosen, die so verschlossen sind, daß ein Ausrinnen des Inhaltes unmöglich ist, versendet werden dürfen. Die Versendung verderblicher Güter, die infolge der Schwierigkeit der Beförderung und der häufig notwendigen Nachsendung der Feldpostpakete meist doch in ungenießbarem Zustand den Empfängern zu kommen, erschwert angeblich der Knappheit der Lebensmittel im Hinterlande nur die Ernährung der Bevölkerung, ohne den vom Versender beabsichtigten Zweck zu erreichen. Ferner ist der Beischluß von Bündholzchen und anderer feuergefährlicher Gegenstände zu Feldpostsendungen streng verboten und wird von der Postanstalt mit einer Geldbuße von 50 Kr. und darüber strafgerichtlich geahndet. Die Postämter haben den Auftrag, Feldpostpakete auf ihren Inhalt zu prüfen und Sendungen mit unzulässigem Inhalt von der Beförderung unbedingt auszuschließen.

— (Korrespondenz mit Kriegsgefangenen.) Das Gemeinsame Zentralnachweisebureau, Auskunftsstelle für Kriegsgefangene, weist in einer Broschüre auf die stets wachsende Zahl der Korrespondenzen mit Kriegsgefangenen hin, deren Erledigung den heimischen Post- und Befürststellen bisher nur mit Anspannung aller Kräfte möglich gewesen sei. Die Auskunftsstelle legt nun den Angehörigen von Kriegsgefangenen dringend nahe, nicht allzu häufig Korrespondenzen zu senden, da sonst deren Beförderung bedeutend verzögert wird. Man schreibe in der Regel nicht öfter als einmal wöchentlich, und zwar Karten von höchstens 15, nur ausnahmsweise Briefe von höchstens 60 Zeilen Länge. Die Schrift soll deutlich und in lateinischen Buchstaben, die Adresse möglichst genau sein.

— (Frühere Absendung der Postsparkassenscheine bei dringenden Zahlungen.) Die bekannten Störungen in den allgemeinen Verkehrshälften bewirken naturgemäß auch Verspätungen in der Beförderung der an das Postsparkassenamt eingehenden Scheine sowie der von ihm an die Postämter abgesetzten Zahlungsanweisungen. Es kann daher, solange der gegenwärtige außergewöhnliche

Zustand andauert, nicht mit voller Sicherheit darauf gerechnet werden, daß der Vollzug solcher Scheine in derselben Zeit stattfindet wie unter normalen Verhältnissen. Die Kontoinhaber der Postsparkasse mögen diesen unvermeidlichen Hemmungen dadurch Rechnung tragen, daß sie bei dringenden Zahlungen ihre Scheine etwas früher absenden.

— (Verkehr in Eisenmaterialien.) Da sich die Aufgabe der Borddrucke für die Bezugsanträge um Eisenmaterialien infolge technischer Schwierigkeiten verzögert hat und die Handels- und Gewerbeämtern mit diesen Borddrucken nicht rechtzeitig versehen werden konnten, wurde die Frist für die Einbringung der Bezugsanträge, soweit diese frühere Lieferungsvereinbarungen betreffen, bis 10. März d. J. verlängert. In den vorgeschriebenen Spezifikationen, die sich auf solche vor Inkrafttreten der Ministerialverordnung vom 31. Jänner 1917 abgeschlossene Vereinbarungen beziehen, müssen die Materialien nicht detailliert angegeben werden; es genügt vielmehr, die Gesamtmengen der bei den einzelnen Lieferwerken bestellten Eisensorten (§ 1 dieser Verordnung) anzuführen.

— (Adlersfarmwurzel-Heranziehung als Schweinefutter.) Dem Kriegsministerium kam von fachmännischer Seite die Anregung zu, die Wurzel des Adlersfarns als Schweinefuttermittel heranzuziehen. Diese Pflanze wird in einzelnen Gebieten der Monarchie, z. B. in Bosnien und der Herzegovina, bereits seit langem zur Schweinefütterung verwendet, und auch in Deutschland wurde bereits im letzten Jahre die Verfütterung der Adlersfarmwurzel eingeleitet. Nach einem vorliegenden Gutachten von fachlicher Seite hat die Wurzel des Adlersfarns folgenden Nährstoffgehalt: Trockensubstanz 42,2 %, Rohprotein 4,0 %, davon Reineiweiß 3,6 %, Rohfett 0,7 %, Rohfaser 7,0 %, stickstoffreie Extraktstoffe 28,7 %, Asche 1,7 %. Der Nährgehalt ist also erheblich und übertrifft mit seinem Stärkewert von 30 % sowohl den der Kartoffel (Stärkewert 15 bis 20 %) als auch bei weitem den der Rübe (12 %). Das Kriegsministerium erläßt an die unterstellten Kommandos und Behörden eine Verfügung mit entsprechender Instruktion wegen allgemeiner Einfassung der Adlersfarmwurzel. Überdies wäre die Sammlung des Adlersfarns durch die zivile Landbevölkerung (auch Weiber mit Hilfe von Schulkindern), sowohl für deren eigene Schweinehaltung als auch zur Lieferung an die Heeresverwaltung im Interesse der Allgemeinheit gelegen. Die Heeresverwaltung wird sämtliche anstommenden, bis Ende April, bzw. vor dem Sprinzen der Triebe eingesammelten, vom Erdreich befreiten, gut gewaschenen und luftgetrockneten Mengen gesunder Farnfrucht zum Preise von 15 Kr. per 100 Kilogramm ab Übernahmestation übernehmen. Zur Übernahme und Bezahlung sind die Militärverpflegsmagazine angewiesen.

— (XXXV. Verzeichnis der bis 31. Jänner 1917 beim l. l. Landespräsidium eingelangten Spenden.) a). Zu Gunsten des Landes- und Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze: die Oberrealschule in Laibach ein Prozent Gehaltsrücklaß 68,22 Kr.; die Administration der "Laibacher Zeitung" 6 Kr.; Binsen des Heimsparkassen-Büchels Nr. 1725 47 Kr.; die Bezirkshauptmannschaft Gottschee, Spenden 780,18 Kr.; das Pfarramt Rieg, Sammlung 50 Kr.; die Bezirkshauptmannschaft Krainburg, Spenden 263 Kr.; Apotheker Gabriel Piccoli, Spende 50 Kr., zusammen 1217,87 Kr., hiezu die Summe

der früheren Verzeichnisse 161.155,58 Kr., zusammen 162.373,45 Kr. — b) Sammelbüchsen: Sparkassezinsen bis 31. Dezember 1916 356,59 Kr.; A. Gatsch in Landsträß 18,02 Kr.; die Steuerämter: Landsträß 30 Kr., Reifnitz 94,02 Kr., Rudolfswert 365,44 Kr., Krainburg 138 Kr. 30 Kr., Oberlaibach 552,64 Kr., Laas 88,89 Kr., Laibach Umgebung 54,16 Kr., Littai 129,03 Kr., Birkniß 135 Kr., die Finanzlandeskasse in Laibach 56 Kr.; das Steueramt Neumarkt 100 Kr.; die Finanzlandeskasse in Laibach 76 Kr.; das Steueramt Idria 23,10 Kr.; die Bezirkshauptmannschaft Gottschee 639,44 Kr.; die Steuerämter: Reifnitz 102,84 Kr., Gottschee 709,73 Kr., Laibach Umgebung 98,23 Kr., zusammen 3767,43 Kr., hiezu die Summe der früheren Verzeichnisse 34.541,85 Kr., Summe 38.309,28 Kr.

— c) Zu Gunsten der Kriegsfürsorge: 1 % Gehaltsrücklaß der Beamten der Bezirkshauptmannschaften: Adelsberg 30,10 Kr., Stein 17,10 Kr., Krainburg 25,42 Kr., Littai 34,01 Kr., Gottschee 24,29 Kr., Loitsch 20,73 Kr., Gurlsdorf 19,58 Kr.; der Beamten der Landesregierung in Laibach 179,35 Kr.; der Katholische Gesellenverein in Laibach, Sammlung 102 Kr.; die Bezirkshauptmannschaft Tschernembl, Sammlung 13,62 Kr.; die Bezirkshauptmannschaft Laibach, Sammlung, 18 Kr.; der Katholische Gesellenverein in Laibach 46 Kr.; Josef Bidar in Laibach die Spende von 31,37 Kr.; Sparkassezinsen mit 31. Dezember 1916 398,67 Kr., zusammen 963,24 Kr., hiezu die Summe der früheren Verzeichnisse 117.095,15 Kr., zusammen 118.060,39 Kr. — d) Zu Gunsten der Kriegsblinden: Alois Hablitsch in Abazia, Weihnachtsspende 14 Kr.

— (Kranzablösung.) Anstatt einer Kranzspende für die verstorbene Frau Marie Nagy hat Herr C. J. Hamaann dem Deutschen Kriegswaisenhaus den Betrag von 15 Kr. gewidmet.

— (Mehl- und Rollgersteverkauf.) Die Kaufleute werden Mehl und Rollgerste morgen um 8 Uhr früh angewiesen erhalten. Mehrlüberschüsse sind sofort anzumelden. Der Verkauf beginnt Freitag den 23. d. M. Auf zehn rechtsseitige Abschnitte werden $\frac{1}{4}$ Kilogramm Weizenkochmehl und $\frac{1}{4}$ Kilogramm Rollgerste erhältlich sein. Das Kilogramm Kochmehl kostet 66 Heller, das Kilogramm Rollgerste 1 Kr.

— (96. Geburtstag.) Herr Professor Dr. Josef Nejedli feiert morgen seinen 96. Geburtstag. Mögen dem allberehrten greisen Gelehrten in seiner stillen Zurückgezogenheit noch etliche ungetrübte Jahre beschieden sein!

— (Stimme aus dem Publikum.) Wir werden um Aufnahme folgender Botschaft ersuchen: Da die Schneeräumungsarbeiten aus begreiflichen Gründen nicht durchführbar sind, wolle folgendes einer geeigneten Würdigung unterzogen werden: 1.) In verschiedenen Straßen wird der Schnee gar nicht weggeräumt; man überläßt dieses Geschäft einfach der Sonne; die Hausbesorger, Hausmeister und Hauseigentümer berufen sich einer auf den anderen und der Zustand bleibt der alte, d. h. der Schnee bleibt liegen. Könnte in diesem Falle nicht die Obrigkeit ein Machtwort sprechen und Abhilfe von Amts wegen schaffen? 2.) Alle Straßen und Gassen sind zum großen Teile mit Ablaufgittern versehen; könnten diese nicht vom Schnee befreit und damit dem Schmelzwasser selbsttätig Ablauf gemacht werden? Dadurch würde auch die Überschwemmung der Gehsteige vermieden. 3.) Von den Balkonen usw. rinnt das Tauwasser den Fußgängern auf die Kleider; die Bewohner dieser Wohnungen sollten von Amts wegen durch

genutzt ließ, sich zu längerem Aufenthalt im Unterland einzufinden. So weit ging seine Unabhängigkeit an Land und Leute, daß er sich sein Hausgefiinde immer nur aus Unterkrain zusammenlas und gut slowenisch sprechende Mägde hielt, auf daß seine Kinder die Sprache seiner Jugendjahre von klein auf hören und brauchen lernten. Wenn irgend es die Lage der Dinge gestattete, verbrachte Anton Haus als Marineoffizier wie als Admiral mit seiner Familie die Ferien auf Schloß Dražlovec bei St. Bartholomä, mit dessen Einwohnern er nicht nur durch die Bande der nahen Verwandtschaft, sondern auch durch die herzlichste Freundschaft verbunden war, und bezauberte groß und klein, Herrschaft und Gesinde wie nicht minder die Einwohnerschaft der Umgebung durch sein leutseliges, an allem Interesse nehmendes Wesen. Alle Welt war buchstäblich verliebt in den hohen, so sehr gütigen und jeden entzückenden Herrn. Als Großadmiral war Anton Haus nur einmal in Unterkrain. Es war das, als er zu Seiner Majestät Kaiser Karl befohlen worden war, damit er mit dem Monarchen im Deutschen Hauptquartier erscheine. Und da nahm Großadmiral Anton Haus seinen Weg von Pola nicht über Laibach mit der Bahn, sondern über Bubnari. Als ahnte er seinen baldigen Heimgang, nahm er aus Anlaß seiner dienstlichen Fahrt nach Wien und weiter ins Deutsche Hauptquartier Gelegenheit, noch einmal das Grab seiner vereinigten Mutter zu besuchen. Er sollte Muttergrab und sein geliebtes Unterkrain zum letzten Male gesehen haben!

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Frauen.

Roman von B. v. d. Landen.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Olden überließ sich keinen Gedanken; er hatte den Hut abgenommen, ließ den Wind mit seinem Haar spielen und summte leise eine Melodie vor sich hin. Es war ihm, als könnte er mit der köstlichen Lust auch den Frieden hier oben in die Seele trinken. Die Ruhe tat ihm unbeschreiblich wohl. Auf einen der zahlreich umherliegenden, mächtigen Feldsteine setzte er sich und starnte ziellos hinauf in den Himmel oder seitwärts in das dunkle, geheimnisvolle Waldesgrün.

Ein lustiges, halblautes Auslachen, ein weiches, leises Kichern lenkte seinen Blick nach einer bestimmten Richtung, der Mauselippe, und Minutenlang hasteten seine Augen wie gebannt an der Höhe. Über die grauen, moosbewachsenen, mächtigen Felsblöcke, zwischen grünem Blättergewirr hindurch, neigte sich ein schwärzhaariger Mädchenkopf mit großen dunklen Augen unter schmalen, scharfgezeichneten Brauen, üppige, kirschrote Lippen lachten ihn an; eine rote Sommerbluse und ein Kranz von Blättern und bunten Wiesenblumen nachlässig seitwärts ins Haar gedrückt, bildeten die rechte Folie für das Gesicht mit dem zartblauen Auge und den leuchtenden, langbewimperten Augen, ein Strauß gelber Wiesen- und blauer Glockenblumen an der Brust befestigt, ein ebenso großer Strauß in der einen überhängenden Hand erhöhten den Eindruck des fremdartig Poetischen.

Olden empfand den Zauber des reizvollen Bildes, das gerade in seiner Unbewußtheit wirkte — hingerissen von seinem impulsiven Empfinden sprang er leise auf, läutete den Hut und rief:

„Einen Gruß der Waldfee.“

Das Mädchen oben schlüpfte unbefangen das Köpfchen und gab lachend zurück:

„Waldfee? O nein — weit entfernt davon.“

Olden wollte höflich protestieren, als in nächster Nähe eine Frauenstimme erlangte:

„Nore, Nore, wo bist du?“

„Da hören Sie's,“ lachte Nore, „ein ganz schlichter Name, nichts von einer Fee, nicht einmal die berühmten goldblonden Haare.“

„Sind die für Feen obligatorisch?“ entgegnete er mit einem aufleuchtenden Blick, ihre Erscheinung umfassend, „ich meine, es gibt schwärzhaarige Feen und blonde Hexen. — Wir sind beide schon begegnet.“

„Nore — wo bleibst du?“

„Gleich, Tante Helene — gleich.“

„Abieu!“

Das Mädchen nickte noch einmal, dann war es verschwunden und Olden konnte beobachten, wie eine schlanke, mittelgroße Gestalt im roten, leuchtenden Sommerkleid mit dem blumengeschmückten Köpfchen darüber, abwärts strommte.

„Also hier findet man Sie — Gott zum Gruß.“

(Fortsetzung folgt.)

ihre Hauseigentümer aufgefordert werden, diese Stellen vom gefallenen Schnee zu säubern. 4.) Die Straßeneingänge (Dalmatingasse-Maria Theresienstraße, Kasinogebäude-Wolfgasse u. a. m. in sehr großer Anzahl) wären vom austauenden Schnee zu reinigen, um den in den kalten Nächten sich bildenden Eisflächen zu begegnen. (Auch für Punkt 1-3.) 5.) Dem ausgiebigen Aufstreuen in den Straßen wäre eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken und endlich müßte 6.) allen Hauseigentümern und Geschäftsinhabern u. dergl. die unabdingbare Reinhaltung ihres betreffenden Gehsteiges zur strengsten Pflicht gemacht werden.

— (Aufgefundenes Rehwild.) In einem Walde bei Kerschdorf, Bezirk Radmannsdorf, fanden unlängst zwei Jäger in einer Entfernung von 50 Schritt voneinander je einen von Wilderern kurz vorher erlegten Rehbock liegen. Die Wilderer, die jedenfalls die Jäger bemerkten hatten, dürften es vorgezogen haben, die Beute im Stiche zu lassen und aus dem Walde zu verschwinden.

— (Zwei Sparkassensbüchlein gestohlen.) Dieser Tage wurden einem Auszügler in Badvor zwei Sparkassensbücher über größere Einlagen entwendet. Ein drittes Einlagebüchel ließ der unbekannte Täter im Raften zurück.

— (Verstorbene in Laibach.) Maria Nagy, Kaufmannswitwe, 62 Jahre; Johann Kočar, Fleischhauer und Besitzer, 47 Jahre; Franz Mazl, Kottigend, 17 J.; Maria Cufar, Private, 71 Jahre; Johann Jančar, gewesener Bäckerhilfe, 70 Jahre; Jakob Kočur, gewesener Dienstmam, 79 Jahre; Olga Nečmah, Bahnwächterstochter, 3 Jahre; Franziska Bibl, Arbeitersgattin, 57 Jahre; Franz Binar, Autosoldat; Mate Tolaudžić, Landsturmärbeiter; Vaclík Stach, Trainssoldat; Jurko Rastaszczuk, Landsturminfanterist; Johann Zavodník, Infanterist; Ivan Jeler, Wagnermeister, 33 Jahre; Karl Wolf, Pflegelind, 3 Monate; Johann Čučík, Sieher, 18 Jahre; Lukas Gerar, Fiafer und Besitzer, 68 Jahre; Josef Polit, Oberkondukteur i. R., 66 Jahre; Franz Majdič, Müller gehilfe, 67 Jahre; Dimitro Jawny, Infanterist; Stephan Bratčík, Steinlohsverkäufersohn, 2 Monate.

Gastspiel des Wiener Kunstmüllers im Kino Central im Landestheater — Anfang der Vorstellungen um 3 und 5 Uhr nachmittags und um 7 und 9 Uhr abends. Im Vordergrunde dieses großen zweistündigen Spielplanes steht das dramatische Lebensbild „Lebenswogen.“ Mit diesem prächtigen Film, der alle Vorzüge eines Qualitätsbildes aufweist, hat die Wiener Kunstmüller-Industriegesellschaft ihren guten Ruf neuerlich auf das Beste bewährt. Der Zuschauer steht vollständig im Banne einer fesselnden und ethischen Handlung, die sich zu dramatischer Höhe erhebt und die, was ein besonderer Vorzug ist, von beliebten erschaffenen Wiener Künstlern packend und lebenswahr dargestellt wird. Wilhelm Kutsch vom Deutschen Volkstheater in Wien bietet in der Rolle des ernsten, tadellosen Charakters, der sich durch seine Tüchtigkeit aus harten traurigen Verhältnissen zu einer angelehnen und gesicherten Lebensstellung emporgerungen hat, eine ebenso interessante Charakterstudie als Fritz Feher in der Rolle des leichtsinnigen Intriganten, den Hass und Eifersucht auf die Bahn des Verbrechens schleudert. In Liane Haid, die ihre Rolle mit entzückender Charme spielt, finden beide die würdigste Partnerin. In dem sonst gespielten Dreitalter „Mausi“, der jede Art von Publikum unterhalten muß, erscheint eine amüsante Handlung szenisch sowohl als auch photographisch außergewöhnlich gut durchgeführt. In der Hauptrolle die Wiener Soubrette Ida Rusta. Die neuesten Sascha- und Meister-Wochenberichte ergänzen die Spielordnung.

Das unheimliche Haus, ein fabelhaft spannendes Detektivdrama von Richard Oswald, das alles in dieser Gattung bisher Gezeigte übertrifft, wird von heute bis Donnerstag im hiesigen Kino Ideal zu sehen sein. Ein sehr gutes nordisches Lustspiel „Der geprellte Heiratskandidat“ und die Kriegsalualitäten vervollständigen das ausgezeichnete Programm. Vorstellungen ab 4 Uhr, letzte um halb 9 Uhr. — Freitag Henni Porten im besten Drama dieser Saison, betitelt „Das wandrnde Licht“, mit vorzüglichem kriminalistischen Inhalte.

Kunst Theater, und Literatur.

— (Ausgestellte Kaiserbüste.) Der akademische Bildhauer Professor Alois Repič hat im Schaufenster der „Katoliska bukvarna“ eine Büste unseres Monarchen ausgestellt. Bei dieser Arbeit mußte sich der rühmlich bekannte Künstler unter den gebotenen Verhältnissen an Gemäldeproduktionen halten, was bekanntermaßen zu den schwierigsten Lösungen der Porträtplastik gehört. Nichtsdestoweniger ist die Ausführung vorzüglich gelungen. Die Gesichtszüge sind fein und treten trotz ihrer Natürlichkeit mit einer ausgesprochenen Charakteristik hervor. Das Gesicht ist proportioniert und in einfach-schönen Formen dargestellt. Unter der hohen Stirne verrät das milde Augenpaar den Ernst der Gesinnung. Mit wahrhaft künstlerischer Vollendung aber wurde der Schnitt in den Lippen, namentlich in der Unterlippe, zur Geltung gebracht. Der nach rechts gewandte Kopf zeigt von Entschlossenheit. Der umgehängte Marschallmantel ist einfach aufgetragen, wirkt aber im Gesamteinindruck sehr imposant. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt der unermüdlich tätige heimatliche Künstler sein neuestes Werk zu vervielfältigen, worauf mit dem Besaße aufmerksam gemacht wird, daß eventuelle Bestellungen auf Gipsabgüsse in der „Katoliska bukvarna“ entgegengenommen werden.

— (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) „Die Karlschüler“, Schauspiel von H. Laube. — Dieses am 17. d. M. aufgeführte Bühnenwerk wurde schon in der Voranzeige als „halbklassisch“ bezeichnet und dies insofern mit Recht, als uns nahezu ein ganzes Jahrhundert von der Zeit trennt, aus der diese Stücke geboren wurden, weil sie uns in Ansichten und Worten fremd geworden sind. Die Klassiker stehen uns ja gewiß noch ferner und doch berühren sie uns menschlich vertrauter. Das „junge Deutschland“, die Fanfare des Liberalismus, war so sehr mit politischer Tendenz durchsetzt daß sie wohl in ihrer eigenen Zeit „wirkte“ — und auf Wirkung kam es ihr immer an! — aber heute bereits als überlebt und überspannt erscheint. Dass sich der außerordentlich verdiente Dramaturg des Wiener Burgtheaters Heinrich Laube gerade den jungen Schiller als Helden nahm, hatte seinen Grund nicht nur darin, weil er hier mit bereits gefestigten Interessen, mit einer ausgesprochenen Vorliebe des Publikums rechnen konnte, nicht nur deshalb, weil die „Verdichtung“ junger Klassiker (Gutzkows „Königselephant“!) damals Mode war, sondern gewiß auch deshalb, weil des jungen Schiller Schicksal mit seinem eigenen eine gewisse Ähnlichkeit hatte. Lange vergeblich ringend wie Schiller, wegen mißliebiger Umtriebe verfolgt wie Schiller, vermochte hier Laube die Töne der Anklage und des Unmutes aus seiner eigenen Seele zu schöpfen. Die Erbitterung war für ihn ehrlich und — dem Publikum verständlich. Stand man doch ebenso in einer Zeit tiefschreitender literarischer und politischer Umwälzungen wie damals, gab es doch wieder unter den Jungen „Sturm und Drang“, stand man doch wieder am Vorabende bedeutender Ereignisse. Wie der Herzog auf das Better hinweist, „das jenseits des Ozeans donnert, blüht und hagelt“, so empfanden die Zuschauer von damals (1847) das „Wehen des eigenen Zeitalters“. So war dieses Stück im besten Sinne des Wortes damals modern und „aktuell“; heute ist es nicht mehr. Damals hatte selbst die „Vertreibung der Landeskinder aus der lieben deutschen Heimat“, die Auswanderung einen vertrauten Klang (Freiligrath!). So berührt uns heute das Stück veraltet und verschroben in Pathos und Empfindung. Das liegt also schon im Stück, wehe, wenn es durch die Darstellung noch verstärkt wird! Laubes Kunst ist begreiflicherweise mehr auf theatralische als auf dramatische Wirkung gestellt; hier muß auch die Aufführung folgen. Anerkannt sei das Bestreben hübscher Bühnenbilder, einer schönen Gruppenbildung der Figuren. Aber über allem muß der Hauch des Rosolos schweben, in den der Gewaltgenius Schillers überraschend hineinplatzt. Dass von diesem Hauch nicht ein Schimmer da war, liegt an der Armutigkeit der Bühneneinrichtung, über die wir mit niemand reden können. Auch die Armutigkeit im Aufzuge des Hofs ist lediglich eine Wirkung der Kriegszeit, der wir uns schweigend (wie Schiller) unterwerfen müssen; aber dies

hindert nicht, daß wir sie doch sehr peinlich empfinden. Dass aber steinerne Kapitale als Leinwandseiten herabhängen, daß Wände wanken und Türen nicht aufgehen, das muß auch auf den kleinsten Bühnen nicht sein. Auch die Gewissenhaftigkeit der Vorbereitung ließ vieles zu wünschen übrig; da gab es, namentlich im ersten Akt, peinliche Pausen, entgegengesetzte Stichworte, Wiederholungen, ja auch den Fall, daß Stichworte von ganz anderen Personen gebracht wurden. Vor allem schien uns der Ton viel zu laut; es war, als hätten die Darsteller den „Agricola“ von L. Thoma gelesen: „Sie geben mehr auf die Gewalt der Stimme als auf die Kraft der Gründe.“ Übrigens sagt ja auch der Herzog bei Laube (nicht in der Aufführung): „Das Publikum ist ein gedankloser Berg, der jedem heftigen Anprall antwortet; um so lauter und stärker antwortet, je wilder der Schrei.“ Das gilt besonders von Herrn Gaul, der den Herzog Karl mit Würde und Nachdruck gab. Abgesehen von einer aufdringlichen Schninke im Gesicht, war Stil in der Gestalt. Nur gab er den Fürsten etwas gar zu einseitig als herzlosen Tyrannen. Manche Andeutungen („Mit solchen Leuten soll man eine neue Zeit beginnen!“) und die feinsinnige Bemerkung Friedmanns („Das deutsche Drama des 19. Jahrhunderts,“ I. B., S. 87) deuten darauf hin, daß ein großer, von seinem Standpunkt berechtigter Zug durch diesen Charakter geht. Wäre es sonst verständlich, daß die hochsinnige, kunst- und menschenverständige Franziska so an ihm hängt? Dieser Herzog aber war nur Herr und noch dazu ein schlechter Pädagog, der sich nur durch Schreien Ansehen verschaffen will. Schon im dritten Akt äußert sich dies gegen die Zöglinge; im zweiten schrie er die liebe Laura einmal so an, daß man Müll mit ihr empfinden mußte. Die bedeutsame Szene aber im vierten Akt wurde ein wahres Wettschreien, in dem Schiller und der Herzog einander zu überbieten suchen, daß den Zuhörern die Ohren weh taten! Auch hier wird Kraft mit Stärke verwechselt. (Schluß folgt.)

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Büro-Ressorten-Büros.

Oesterreich-Ungarn.

Bon den Kriegsschauplätzen.

Wien, 19. Februar. Amtlich wird verlautbart: 19ten Februar. Östlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef: Keine besonderen Ereignisse. Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Östlich Lipnica Dolna an der Rarajovka brachte der Russe einen Minenstollen unter unseren vordersten Gräben zur Sprengung und besetzte im raschen Nachstoß den Trichter. Durch Gegenangriff kam dieser wieder in unseren Besitz. Südlich Brzezany wurde ein nach starker Minenwerferbereitung erfolgter feindlicher Angriffsversuch abgewiesen. In Wolhynien erfolglose Unternehmungen unserer Stoßtrupps. — Italienischer Kriegsschauplatz: In den letzten Tagen begann sich die italienische Artillerie auch in einzelnen Abschnitten der Gebirgsfront wieder zu rühren. Tarvis wurde wiederholt beschossen. Heute früh brachten Patrouillen des Infanterieregiments Nr. 73 von einer Unternehmung gegen die feindlichen Stellungen östlich des Monte Cebio nördlich von Asiago 23 Gefangene ein. — Südöstlicher Kriegsschauplatz: An der Bojusa nichts von Belang. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Deutsches Reich.

Bon den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 19. Februar. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 19. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz: An den meisten Stellen der Front herrsche starker Nebel, der die Tätigkeit von Artillerie und Flie-

SIROLIN

bei Brustkrankheiten, Keuchhusten, Asthma, Influenza.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann, der an langer andauerndem Husten leidet.
Denn es ist besser Krankheiten verhüten, als solche heilen.
2. Personen mit chronischen Bronchial-Katarrhen, die mittels Sirolin geheilt werden.

3. Astmatiker, die durch Sirolin wesentlich erleichtert werden.
4. Skrofulöse Kinder, bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.



Erhältlich in
allen Apotheken
à Kr. 4.-

11
12
13

gern einschränkte und nur Erfundungsvorläufe zuließ. An der Wachsamkeit unserer Grabenbesetzungen scheiterten zahlreiche Unternehmungen des Feindes; unseren Erfunden gelang es, mehrere Gefangene einzubringen. — Östlicher Kriegsschauplatz: Nichts Wesentliches. — Mazedonische Front: Vorpostengeplänkel und vereinzelter Artilleriefeuer. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Der Erste Generalquartiermeister: von Lüdendorff.

Der deutsche Adler gegen den englischen Adler.

Berlin, 19. Februar. In der Vollversammlung des deutschen Landwirterates wies Staatssekretär Dr. von Helfferich namens der verbündeten Regierungen darauf hin, daß der gegenwärtige Zeitpunkt so schicksals schwer und weltentscheidend sei, wie kaum jemals einer in der Menschen geschichte. Im Endkampf habe die Landwirtschaft die entscheidende Aufgabe, den Hungerkrieg Englands gegen Deutschland abzuwehren. England habe, als es ihn begann, sich vor Nahrungsangelegenheiten gesichert geglaubt. Jetzt erkläre der englische Landwirtschaftsminister, daß der Krieg auf dem britischen Adler entschieden werde. Der Redner beleuchtete sodann die Missernte in Amerika, Indien und Australien, wo 36 Millionen Tonnen Weizen gegen 56 Millionen im Vorjahr geerntet wurden. England bezog im Vorjahr über neun Zehntel seines Bedarfes aus den nächstgelegenen Überschüßgebieten. Heute ist es größtenteils auf Australien angewiesen und braucht die dreifache Transportzeit und somit den dreifachen Frachtraum gegenüber der amerikanischen Fracht. Diese knappe Zuflussmöglichkeit, sagte Redner, ist durch den U-Bootkrieg weiter eingeschränkt. Wir sind des Erfolges sicher und lassen ihn uns durch nichts und durch niemanden entreißen. In dem Kampfe des englischen Adlers gegen den deutschen Adler muß der deutsche Landwirt siegen. Die Durchschnittsernte an Brotgetreide lieferte vor dem Kriege in Deutschland 230 Kilogramm, in Großbritannien 30 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung, die Getreideernte überhaupt in Deutschland 400 Kilogramm gegen 180 in England, die Kartoffelernte in Deutschland 650 Kilogramm, in England 150. Für Deutschlands Zuderrübenbau besitzt England keine Kompensation. Deutschland hatte 320 Kinder auf 1000 Einwohner, England 260, Deutschland 370 Schweine, England 80. Wenn England jetzt auf das Schlachtfeld der Adlerscholle gedrängt wird, ist unser entscheidender Sieg näher gerückt. Zum Schluß erklärte Helfferich, wenn alle ihre Pflicht erfüllen, werde 1917 die englische Seethranne gebrochen werden und für Deutschland eine große freie Zukunft sich eröffnen.

Italien.

Die beunruhigende Lebensmittelfrage in Italien.

Bern, 17. Februar. In längeren Ausführungen bespricht „Messaggero“ die beunruhigende Lebensmittelfrage in Italien. Das Blatt betont, daß die Höchstpreise eine ungenügende Maßnahme darstellen und die Zeit gekommen sei, ernstlich an die Rationierung des Verbrauches zu gehen, da man jetzt nicht mehr auf eine Einfuhr zählen könne. In Italien müsse man jetzt denken, daß man in einer belagerten Stadt lebe.

Der Seekrieg.

Beschrift.

London, 18. Februar. Lloyds Agentur meldet: Der englische Dampfer „Romsdalen“ (2548 Brutto-Registertonnen) ist versenkt worden.

Rom, 19. Februar. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Der italienische Dampfer „Provvidenza“ ist sechs Meilen von der spanischen Küste entfernt versenkt worden. Die Besatzung wurde in Villajoyosa gelandet. Von demselben U-Boot wurde der englische Dampfer „Buradansbut“ durch Kanonenbeschüsse schwer beschädigt. Er konnte sich aber nach Alicante flüchten, wo die Schäden ausgebessert werden. Von der Küste sah man einen dritten Dampfer unbekannter Nationalität untergehen. Neben ihm sah man ein U-Boot.

Ein erfolgreicher U-Bootkommandant.

Berlin, 19. Februar. Wie das Wolff-Bureau hört, stand das Unterseeboot, welches innerhalb 24 Stunden rund 52.000 Tonnen versenkt hat, unter Führung des Kapitänsleutnants Bok.

Die politischen Folgen des neuen U-Bootkrieges.

Berlin, 19. Februar. Die „Voss. Zeit.“ schreibt: Die Taten unserer U-Boote übertreffen alles, was wir von ihnen erwartet haben. Man kann gar nicht genug Lob für die Männer haben, die in der Zeit des eisigen Winters in ganz kleinen Booten auf allen Enden des Ozeans der deutschen Flagge Ehre auf Ehre holen. Es kommt beim U-Bootkrieg nicht bloß drauf an, was versenkt wurde, sondern beinhaltet noch mehr auf das, was nicht versenkt wird und nicht versenkt werden könnte, weil es

sich nicht zeigt. Man muß diesen Tauchbootkrieg auch diplomatisch in den Dienst bestimmter Kriegsziele eingliedern. Die große politische Möglichkeit, die uns der Tauchbootkrieg bietet, liegt darin, daß die Bundesgenossen Englands, der englischen Stütze beraubt, von sich aus den Frieden verlangen und sich mit uns auf Bedingungen einigen, die zu dauernder Ruhe auf dem Kontinent führen. Nur dann würden wir der englischen Gefahr Herr werden. Der Tauchbootkrieg schneidet die Rohstoffzufuhr nach Frankreich und Italien ab und beeinträchtigt die Lebensmittelversorgung dieser Länder. Es läßt sich der Zeitpunkt voraussehen, wo militärisch und wirtschaftlich diesen Ländern die Fortsetzung des Krieges unerträglich werden wird. Was wir über Russland zu hören bekommen, hallt in allen Tonarten wider von der russischen Entschlossenheit und russisch-englischer Freundschaft, aber die Geschäftigkeit, mit der England arbeitet, und die Brutalität, mit der der englische Botschafter in Petersburg als Vizekönig den Parteien und dem Hofe seine Weisungen zugehen läßt, zeugt für seine Angst um Russland.

Seesperre gegen die Analphabeten.

Lugano, 19. Februar. Der „Avanti“ bespricht die Folgen des nordamerikanischen Gesetzes, welches vom 1. Mai ab die Einwanderung von Analphabeten verbietet. Das Gesetz betrifft nur die Chinesen und Italiener, da andere Länder eine so verlumpte Menschheit nicht ausführen. Das Gesetz bedeutet für die Italiener die größte Erniedrigung, die einem Kulturvolke zugesetzt werden könne und zugleich eine mitleidlose Ironie gegen das ganze italienische Volk, dessen Lenter sich mit unbescheidenem Geprächigkeit rühmen, die Kultur, die doch wohl von der Sache des Alphabets nicht zu trennen wäre, mit dem Bajonet zu verteidigen. Wenn also heute das nordamerikanische Gesetz die chinesischen Kulis mit den Italienern auf die gleiche Rangstufe stellt und beide schimpflich vom amerikanischen Boden zurückweist, müsse man hiefür die Regierung Italiens verantwortlich machen, daß sie ihr Volk nicht vom Sklaventum des Analphabetentums zu befreien verstanden habe.

Frankreich.

Die schlechte Lage der Mannschaftsbestände.

Bern, 17. Februar. Der Vorsitzende des Heeresausschusses der französischen Kammer, der ehemalige Unterstaatssekretär Maginot, erklärte einem Vertreter des „Martin“ auf die Frage, ob die Lage bezüglich der Mannschaftsbestände wirklich so schlecht sei, wie einige behaupten, wörtlich: Gewiß, die Lage könnte besser sein, wäre man darauf bedacht gewesen, die Bestände zu schonen. Hätten wir eine besser den Umständen angepaßte Kriegsleitung, hätten wir, statt diese zu Offensive zu verwenden, die nichts einbringen könnten und schon sehr teuer zu stehen kämen, einen wirklichen Abnutzungskrieg geführt, würden wir wahrscheinlich nicht den gegenwärtigen Schwierigkeiten begegnen. Zur Abhilfe der Schwierigkeiten schlägt Maginot ein schärferes Aufräumen mit den Drückerbergen und Unterstützung der Alliierten vor.

Der deutsche Erfolg in der Champagne.

Bern, 19. Februar. Die Militärkritiker der Pariser Blätter erklären, daß der deutsche Angriff in der Champagne nur zu einem örtlichen Erfolg geführt habe. Einige Blätter, wie „Journal des Débats“ betonen jedoch, daß die Deutschen mit dem Vorstoß viel von dem Gelände, das von den Franzosen erlängt worden war, zurückgewonnen haben.

England.

Lord Derbys Blicke.

London, 17. Februar. (Reuter.) Lord Derby hielt in Bolton eine Rede, worin er sagte, er sehe zuversichtlich dem Ende des Krieges entgegen. Aber man dürfe nicht zu optimistisch sein in dem Glauben, daß das Ende leicht erreicht werden wird. Er glaube, daß Deutschland eine gigantische Anstrengung machen werde, um die Oberhand zu gewinnen. Der kritische Zeitpunkt des Krieges werde in den nächsten Monaten kommen. Es werden erfolgreiche Monate sein, aber es werde kein Überwintern geben.

Berantwortlicher Redakteur: Anton Funzel.

Eine österreichische Spezialität. Magenleiden entspricht sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlis-Pulver“ als eines altbewährten Hausmittels von den Magenkämpfenden und die Verdauungsfähigkeit nachhaltig steigernder Wirkung. Eine Schachtel K 2-60. Täglicher Verbrauch gegen Post-nachnahme durch Apotheker A. Moll, f. u. f. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlangt man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 1485

Bei Milch- und Zuckermangel! Malztee Marke Sladin ist die gesündeste und auch billigste Säuglingsnahrung.

Zu haben bei Apotheker Trnkóczy in Laibach. Hauptdepots: in Wien in den Apotheken Trnkóczy: Schönbrunnerstrasse 109, Josefstrasse 25, Radetzkypl. 4. In Graz: Sackstrasse 4. 163 3



METAX
Die Glühlampe
Überall erhältlich

Amtsblatt.

506

S. 5427.

Anndmachung

betreffend die Einhebung der zur Bedeutung der Auslagen der Handels- und Gewerbeleammer in Laibach für das Jahr 1917 zu leistenden Beiträge.

Das f. f. Handelsministerium hat mit dem Erlass vom 6. Februar 1917, B. 24.019/16, den Voranschlag der Handels- und Gewerbeleammer in Laibach für das Jahr 1916 mit dem Erfordernisse von 126.491 (einhalbtausendvierhundertsechzig) Kronen genehmigt und bewilligt, daß zur Deckung dieses Erfordernisses eine Umlage im Ausmaße von sieben Prozent von den Wahlberechtigten des Kammerbezirkes nach Abgabre der allgemeinen Gewerbesteuer und rücksichtlich der zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen nach Abgabe der bejondern von diesen zu zahlenden Erweiterungen eingehoben werde.

Die jeweilig vorgeschriebenen Handelsfammebeiträge sind gemäß § 21 des Gesetzes vom 29. Juni 1868, R. G. Bl. Nr. 85, stets zu denselben Terminen, wie die direkt in Steuern, welche die Grundlage für die Vorschreibung bilden, zu entrichten.

C. f. Landesregierung für Kranj.
Laibach, am 16. Februar 1917.

S. 5427.

Razglas

o pobiranju doneskov, ki jih je plačevati v pokritje stroškov trgovske in obrtniške zbornice v Ljubljani za leto 1917.

C. kr. trgovsko ministrstvo je z razpisom z dne 6. februarja 1917, št. 24.019/16, odobrilo proračun trgovske in obrtniške zbornice v Ljubljani za leto 1917. s potrebščinami 126.491 (stošestindvajsetisočtiristo-enindevetdeset) kron ter dovolilo, da se v pokritje te potrebščine pobira priklica sedem odstotkov od onih, ki imajo volilno pravico v zbornici, po razmerju občnega pridobninskega davka in glede podjetij, zavezanih, da polagajo javen račun po razmerju posebnega pridobninskega davka, ki ga plačujejo.

Vsakocasne predpisane doneske za trgovske in obrtniške zbornice je po § 21. zakona z dne 29. junija 1868, drž. zak. št. 85, plačati vselej v tistih rokih, kakor direktne davke, ki so podlaga za njih predpis.

C. kr. davčnim uradom je obenem naročeno, da od onih, ki imajo volilno pravico, pobirajo doneske in ako je treba uporabijo zakonita prisilna sredstva.

O tem se obveščajo tisti, ki so dolžni plačevati doneske.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.
Ljubljana, dne 16. februarja 1917.

507

S. 2465.

Anndmachung

Auf Ermächtigung des f. f. Aderbauministeriums wird den Weinbaubetrieben hiermit zur Kenntnis gebracht, daß im Frühjahr 1917 amerikanische Schnitt- und Wurzelreben aus den staatlichen Vorräten zu nachstehenden Preisen abgegeben werden:

a) an kleinere Besitzer zum Tarifpreise von: 8 K für 10-0 Stück Schnittreben und 20 K für 1000 Stück Wurzelreben;

b) an größere, wohlhabende Besitzer zum Geschiebspreise von: 20 K für 1000 Stück Schnittreben und 4 K für 1000 Stück Wurzelreben.

Beredete Reben (Beredlungen) gelangen nicht zur Abgabe.

Außer den vorangeführten Preisen haben die Nebenempfänger, falls sie da ihren angewiesenen Nebenmaterial nicht direkt unverpackt bei der Abgabestelle übernehmen, 20 h Verladungskosten für je 100 Stück Schnitt- oder Wurzelreben zu zahlen.

Unentgeltlich werden keine Reben abgegeben. Für die Transportkosten haben in allen Fällen die Empfänger aufzukommen.

Die Bewerber um Reben haben ihren Bedarf unter Angabe der Gattung u. Menge bis längstens 28. Februar 1917

direkt beim f. f. Weinbauinspektor B. Stalich in Randia bei Rudolfsberg anzumelden.

Die Reben werden nur zur Bepflanzung der eigenen Weingärten abgegeben und ist jeder Handel und sonstiges gewinnstüchtiges Gebaren mit dem aus den staatlichen Vorräten erhaltenen Nebenmaterial strengstens verboten. Parteien, welche dieses Verbot überstreiten, werden von jeder ferneren Zuweisung derartigen Nebenmaterials ausgeschlossen.

C. f. Landesregierung für Kranj.
Laibach, am 16. Februar 1917.

Štev. 2465.

Razglas.

S pooblaščenjem c. kr. poljedelskega ministrstva se vinogradnikom naznana, da se bodo spomladi l. 1917. iz državnih zalog oddajali amerikanski ključi (reznice) in korenjaki (bilje, sajenke) po naslednjih cenah:

a) manjšim posestnikom po tarifni ceni, to je

8 K za 1000 ključev

in 20 K za 1000 korenjakov;

b) večjim premožnejšim posestnikom pa po pridelovalni ceni, to je

20 K za 1000 ključev

in 40 K za 1000 korenjakov.

Cepljene trte (cepljenke) se ne bodo oddajale.

Razen navedenih cen morajo prejemniki trt plačati še 20 h ovojnih stroškov za vsakih 100 ključev ali korenjakov, ako odznanih jim trt ne prevzemo nezavith na oddajnem prostoru.

Transportne stroške (vožnino) morajo v vseh slučajih plačati prejemniki.

Brezplačno se trte ne oddajajo.

Prosilci za ključe, korenjake ali cepljenke se morajo zglasiti najkasneje do

28. februarja 1917

naravnost pri c. kr. vinarskem nadzorniku B. Skalickyju v Kandiji pri Rudolfovem ter obenem navesti, koliko in kakšnih trt potrebujejo.

Ključe, sajenke in cepljenke se oddajo v ta namen, da ž njimi vinogradniki zasadte svoje lastne vinograde.

Zaradi tega je vsaka trgovina ali vsoko drugo ravnanje iz dobičkarje s temi trtami najostreje prepovedano. Kdor bi prestopil to prepoved, ta izgubi za vedno pravico, dobivati trte iz državnih trtnic.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.

Ljubljana, dne 16. februarja 1917.

458 3—2 A I 13/17/5

Oklic, s kterim se sklicujejo zapuščinski upniki.

Marija Rihtar, roj. Bambič, delavka v tobačni tovarni v Ljubljani, je umrla dne 4. januarja 1917 v Ljubljani, Cerkvena ulica štev. 21.

Vsi, ki imajo kako terjatev do zapuščine, se pozivajo, da napovedo in do kažejo svoje terjatve pri tem sodišču

dne 8. marca 1917,

predpoldne ob 11. uri, v izbi štev. 36 ustmeno, ali pa do tega dne pismeno. Sicer ne bi imeli upnika, ki niso zavarovani z zastavno pravico, nikake nadaljnje pravice do te zapuščine, ako bi vsled plačila napovedanih terjatev pošla.

C. kr. okrajno sodišče v Ljubljani, oddelek I, dne 8. februarja 1917.

498 3—1 T 2/17-2

Uvedba postopanja, da se za mrtvega proglaši

Janez Mikše, rojen 8. januarja 1887 v Cirknici št. 68 kot zakonski sin Franceta in Urše Mikše, gostačev v Cirknici št. 68. Janez Mikše je odšel pred 13 leti v Ameriko. Prvo leto je pisal domu, potem pa nič več. Očetovo pismo od 17. junija 1906 ga ni moglo najti in je prišlo nazaj. Tudi poizvedovanja po ameriških časopisih so bila brezuspešna.

Ker utegne potem takem nastopiti zakonita domneva smrti po zmislu § 24, št. 1 obč. drž. zakona v obliku novele od 12. oktobra 1914, št. 276 drž. zak., se uvaja po prošnji matere Urše Mikše iz Cirknice št. 143 postopanje v namen proglašitve po grešanega za mrtvega. Vsakdo se torej pozivlja, da sporoči sodišču ali skrbniku gospodu Janezu Mikše, posetniku v Cirknici št. 59, kar bi veden o imenovanem.

Janez Mikše se pozivlja, da se zglasí pri podpisanim sodišču ali mu na drug način da na znanje, da še živi.

Po 15. februarju 1918 razsodilo bo sodišče po zopetni prošnji o proglašitvi za mrtvega.

C. kr. deželno sodišče v Ljubljani, oddelek III, dne 31. januarja 1917.

500

E 73/16/6

Oklic.

Pri tej sodniji se vrši dne

2. marca 1917,

dopoldne ob 9. uri (v sobi št. 4), dražba zemljišča vlož. št. 717 kat. obč. mesto Idrija, obstoječega iz hiše št. 94 in njive.

Cenilna vrednost nepremičninama je 3768 K 80 v.

Najmanjši ponudek, pod katerim se ne bo prodajalo, znaša 1884 K 40 v.

Dražbeni pogoji in vse druge liste so na vpogled pri tej sodniji med uradnimi urami.

C. kr. okrajna sodnija v Idriji dne 9. prosinca 1917.

497

S 3/16/5

Sklep.

Konkurz zapuščine Antona Pongratza iz Jesenic.

Vsled smrti dosedanjega upravnika mase c. kr. notarja Rudescha v Radovljici se sklene nadaljevati to konkurzno postopanje pri c. kr. deželnem sodišču v Ljubljani.

Dosedanji konkurzni komisar gospod c. kr. okrajni sodnik Hugo Luschin v Radovljici se odveže svojega posla, mesto njega se imenuje za konkurzne komisarja gospod Rudolf Persche, c. kr. sodni nadsvetnik v Ljubljani, za novega upravnika mase pa gospod dr. Josip Tomšič, odvetnik v Ljubljani.

C. kr. deželno kot konkurzno sodišče v Ljubljani, oddelek III., dne 14. februarja 1917.

499

F 106/16/2

Naznanilo preklica.

S tusodnim sklepom z dne 30. decembra 1916, L 5/16/8, se je radi umolnosti popolnoma preklical Karol Butkovič, posestnik v Leskovcu št. 51.

Za skrbnico se mu postavlja njeva žena Neža Butkovič iz Leskovca št. 51.

C. kr. okrajno sodišče v Krškem, oddelek I, dne 25. januarja 1917.

509 Firm. 136 Rg A II 172/1

Eintragung der Firma eines Einzelkaufmanns.

Eingetragen wurde in das Register am 15. Februar 1917:

Sitz der Firma: Laibach, Ljubljana, Cesta na Rudolfovo železnico.

Wortlaut der Firma:

Jos. Stadler.

Betriebsgegenstand: Gemischtwarenhandel, trgovina z mešanim blagom.

Inhaber: Josef Stadler, Handelsmann in Laibach.

R. f. Landes- als Handelsgericht Laibach, Abt. III, am 14. Februar 1917.

Schönes, zweifelstriges, möbliertes, sonnseitiges**Zimmer**

mit elektr. Beleuchtung an einen stabilen soliden Herrn

ist sofort zu vergeben.

Adresse in der Administration dieser Zeitung.

522 3-1

Zahvala.

Za izredno prisrčne, ginaljive in mnogobrojne dokaze sočutja, podane nam ob smrti preblage gospe

Ide Guzelj, roj. Kosem

izrekamo svojo najtoplejšo zahvalo.

Zlasti se zahvaljujemo premilostnemu gospodu proštu Sebastijanu Elbertu in vsem gospodom duhovnikom za zadnje spremstvo, vsem cenjenim udeležnikom sprevoda, osobito gospodom voditeljem uradov in šol, gospodom uradnikom in someščanom itd. ter vsem darovateljem krasnih vencev.

Žaluoči ostali.**K. k. priv. allg. österr. Boden-Credit-Anstalt.**

Bei der am 15. Februar 1917 stattgefundenen hundertfünfundsechzigsten Verlosung der 30.igen Prämien-Schuldverschreibungen, Emission 1880, der K. k. priv. allg. österr. Boden-Credit-Anstalt wurden folgende Obligationen gezogen:

In der Gewinstziehung: Serie 639 Nr. 95 mit K 90.000; Serie *3072 Nr. 68 mit K 4000; Serie *194 Nr. 40 mit K 2000; Serie 2372 Nr. 33 mit K 2000.

In der Tilgungsziehung mit dem Mindestbetrage von K 200 die Nr. 1—100 der Serien 297, 315, 439, 497, 522, 562, 624, 732, 1190, 1221, 1839, 260, 2193, 2208, 2566, 2733, 2787, 2863, 3009, 3051, 3157, 3159, 3198, 3301, 3460, 3904.

Die Enlösung der gezogenen Prämien-Schuldverschreibungen erfolgt vom 1. Junij 1917 an durch die Kassa der K. k. priv. allg. österr. Boden-Credit-Anstalt in Wien. Mit diesem Termine erlischt die weitere Verzinsung. — Die Coupons verloster Prämien-Schuldverschreibungen werden zufolge Art. 133 der Statuten zwar auch fortan ausgezahlt, jedoch wird der Betrag derselben bei der Enlösung der Schuldverschreibungen vom Kapital in Abzug gebracht. — Für die Prämien-Schuldverschreibungen, welche mit dem Mindestbetrage von K 200 gezogen wurden, erhält der Besitzer nebst diesem Betrage von K 200 einen mit derselben Serie und Nummer bezeichneten Gewinstschein, welcher auch weiter an den Gewinstziehungen teilnimmt.

Die nächste Verlosung findet am 15. Mai 1917 statt.

512

Razglas.

Št. 2020.

V zmislu deželnega zakona z dne 17. junija 1870, št. 21 dež. zak., o varstvu zemljiskih pridelkov proti škodi gosenic, hroščev in drugih škodljivih mrčesov, se naroča vsem posestnikom, uživalcem in najemnikom zemljišč v ozemlju mestne občine ljubljanske, da jim je

do 15. aprila letos

svoje sadno in olepševalno drevje, grmovje, seči, lesene vrtne plotove in hišne stene na vrtih, na poljih in na travnikih očistiti zapredenih gosenic, mrčesnih jajec in zapredkov (ličin) in sežgati, ali kakor si bodi pokončati nabrana gosenična gnezda in jaca.

Prav tako je gosenice, ako se spomladi pokažejo na drevju, grmovju in rastlinah, kakor tudi zapredke pokončati **kakor hitro mogoče, a najdalje do 15. maja.**

Kadar se drevje, ki so ga napadle gosenice, poseka, ali kadar se veje, ki so jih napadle gosenice, odsekajo, tedaj se tako drevje, oziroma take veje ne smejo pustiti v tem stanu ležati, ampak morajo se gosenice obrati od njih ali pa drevje in veje precej sežgati.

Dalje morajo gori imenovane osebe hrošče dokler letajo, od svojega sadnega, in lepotnega drevja, lepotnega grmovja in drevoredov, potem od drevja ob gozdnih robeh v istih slučajih, kjer je tega treba zaradi bližine, vsak dan, zlasti ob ranih urah otresati in pokončevati ali obračati kmetijstvu na korist.

Na polju se morajo črvi (podjadi, ogrci) pri oranju in kopanju zemlje precej za plugom, motiko ali lopato pobirati in takoj pokončati.

Če se bode kdo obotavljal gori navedena opravila izvršiti do določenega časa, jih bode mestna občina dala izvršiti na njegove stroške, vrhu tega pa se mu naloži na korist občinske blagajne globi od 2 do 20 K, in če bi se to ponovilo, do 40 K; kdo bi ne mogel plačati globe, bode kaznovan z zaporom od 12 ur do 4 dni.

Mestni magistrat ljubljanski,

dne 6. februarja 1917.

Kundmachung.

Z. 2020.

In Gemäßheit des Landesgesetzes vom 17. Juni 1870, Z. 21 L. G. Bl., betreffend den Schutz der Bodenkultur gegen Verheerung durch Raupen, Maikäfer und andere schädliche Insekten, wird angeordnet, daß alle Besitzer, Fruchtnießer und Pächter von Grundstücken im Gebiete der Stadtgemeinde Laibach

bis Mitte April d. J.

ihre Obst- und Zierbäume, Gesträuche, Hecken, hölzerne Gartenzäune und Hauswände in den Gärten, auf den Feldern und Wiesen von den eingesponnenen Raupen, Insekten eieren und Puppen zu reinigen und die eingesammelten Raupennester und Eier zu verbrennen oder sonst zu vertilgen haben.

Auf gleiche Weise sind die Raupen, sobald sie im Frühjahr auf Bäumen, Gesträuchen und Kulturpflanzen zum Vorschein kommen, sowie auch die Puppen **ehetunlichst**, längstens aber **bis 15. Mai**, zu vertilgen.

Werden Bäume, welche von Raupen befallen sind, oder von Raupen befallene Äste abgehackt, so dürfen dieselben nicht im unabgerupften Zustande liegen gelassen, sondern müssen abgerupft oder sogleich verbrannt werden.

Ebenso haben die obgenannten Personen die Maikäfer während ihrer ganzen Flugzeit von ihren Obst- und Zierbäumen, Ziergesträuchen und Alleebläumen, dann von den Bäumen an Wandrändern in den Fällen, wo es wegen ihrer Nähe erforderlich ist, täglich besonders in den frühen Morgenstunden abzuschütteln und zu vertilgen oder zu landwirtschaftlichen Zwecken zu verwenden.

Im Baufelde sind beim Aufbrüche des Bodens die Engerlinge hinter dem Pfluge, der Haue oder Schaufel aufzulesen und ebenfalls sogleich zu vertilgen.

Sollte die Vornahme der obbezeichneten Verrichtungen bis zur festgesetzten Zeit unterlassen werden, wird die Stadtgemeinde auf Kosten der Säumigen vornehmen lassen, außerdem wird gegen den Säumigen eine in die Gemeindekasse einzuzuhaltende Geldstrafe von 2 bis 20 Kronen und im Wiederholungsfalle bis 40 Kronen oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit eine Arreststrafe von 12 Stunden bis 4 Tagen verhängt werden.

Stadtmagistrat Laibach,

am 6. Februar 1917.

**Umtausch
Erster und Zweiter
Kriegsanleihe**

Die zum Umtausch eingereichte ältere Kriegsanleihe wird berechnet:	Die dagegen eingetauschte steuerfreie 5½ proz. amortisable Staatsanleihe wird berechnet:	steuerfreie 5½ proz. amortisable Staatsanleihe (Fünfte österr. Kriegsanleihe)
Erste österreichische Kriegsanleihe mit K 98·60 für je K 100— Nennwert	mit K 92— für je K 100— Nennwert	Demnach verbleibt ein bar auszuzahlender Überschuß von: K 6·60 zuzüglich „—·92 als Zinsenvergütung, somit K 7·52 für je K 100— Nennwert
Zweite österreichische Kriegsanleihe mit K 94·75 für je K 100— Nennwert	mit K 92— für je K 100— Nennwert	K 2·75 zuzüglich „—·46 als Zinsenvergütung, somit K 3·21 für je K 100— Nennwert

Auskünfte und kostenlose Durchführung bei allen Zeichensstellen der Kriegsanleihen.

Schlüß am 28. Februar 1917.

513 2-1

**Solides Ladenmädchen
im Papierhandel gut bewandert
sucht Firma J. Giontini.**

514

Razglas.

Št. 2489.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko, izpreminjajoč točko 4 svojega razpisa z dne 8. junija 1916, št. 15.971, in sklicajoč se na razpis z dne 11. decembra 1916, št. 38.529, odredila je glasom razpis z dne 14. februarja 1917, št. 5790, na podstavi § 4 ministrske naredbe z dne 8. februarja 1917, drž. zak. št. 48, zadevajoč štedilne ukrepe pri razsvetljavi in kurjavi, da se morajo v območju deželnega stolnega mesta Ljubljane gostilne in točilnice zapirati ob 10. uri zvečer, kavarne pa ob 11. uri zvečer.

Ta odredba, ki stopa takoj v veljavo, se s tem javno razglaša.
Prestopki se bodo strogo kaznovali.

Mestni magistrat ljubljanski,
dne 17. februarja 1917.

Z. 2489.

Kundmachung.

Im Hinblicke auf § 4 der Ministerialverordnung vom 8. Februar 1917, R. G. Bl. Nr. 48, betreffend Sparmaßnahmen bei der Beleuchtung und Beheizung, findet die Landesregierung in Abänderung des Punktes 4 des h. o. Erlasses vom 8. Juni 1916, Z. 15.971, und unter Berufung auf den h. o. Erlass vom 11. Dezember 1916, Z. 38.529, die Sperrstunde für Gast- und Schankgewerbe im Gebiete der Stadt Laibach mit 10 Uhr abends, für Kaffeehäuser mit 11 Uhr abends festzusetzen.

Diese Verfügung, welche sofort in Kraft tritt, wird gemäß Erlasses der k. k. Landesregierung vom 14. Februar 1917, Z. 5790, zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Übertretungen werden strengstens geahndet werden.

Stadtmagistrat Laibach,
am 17. Februar 1917.

Inserate in unserer Zeitung haben den größten Erfolg!

Suche

ein nett möbliertes

Zimmer

separiert, womöglich Parterre oder I. Stock.

Anträge unter „Rein“ an die Administration dieser Zeitung. 516 3-1

Kaufe

jedes Quantum zu den höchsten Preisen bei sofortiger Bezahlung nach Erhalt der Ware.

Sämtliche Sorten Hadern

Alte Wolltücher Schals

Gestrickte Wollstrümpfe — Woll-

sachen

Neue Tuchabfälle — Fleckerl

Altes Tuch mit und ohne Futter

Alte Herren- und Frauen-Kleider

Alte Bettdecken — Kotzen

Leinen- und Baumwoll-Hadern

Neue und alte zerrissene Säcke

Altpapier, Zeitungen, Akten und

Bücher.

Kleinere Sendungen per Post, größere per

Bahn erbeten. 385 9-6

Alois Ambrosch,
Klagenfurt, Pfarrplatz 1

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postverbindung: ganzjährig 30 K. halbjährig 15 K. Im Konto: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Anserate bis zu vier Zeilen 80 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Mittersteierstraße Nr. 16; die **Redaktion** Mittersteierstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 15. Februar 1917 (Nr. 36) wurde die Weiterverbreitung folgende Prekerz u. m. i. sse verboten:

«Robisonete par Véro», Imprimerie Edwards Keene and Co., London.

«Le rut capricieux», par Madame B , avocat C. Lewis & Co., éditeurs, San Francisco, 1900».

«Compendio di storia della letteratura italiana» von Franz Flamini, gedruckt in der Tipografia «Raffaello Giusti» in Livorno im Jahre 1914.

«Racconti di una madre ai suoi figli» von Giulio Torre, gedruckt in der Tipografia G. Battista Messaggi in Mailand im Jahre 1904.

«Primi voli» von Teresa Vallesio-Prenta, gedruckt in der Tipografia G. B. Paravia & Comp. in Turin im Jahre 1905.

«La vita» des Professors G. B. Curami, gedruckt in der Tipografia G. B. Paravia e Comp. in Turin im Jahre 1905.

Nichtamtlicher Teil.

Die Stimmung in Bulgarien.

Aus Sofia gehen der „Pol. Korr.“ folgende Mitteilungen zu: Ministerpräsident Dr. Radostlawov hat im Kreise von Parteifreunden der festen Überzeugung Ausdruck gegeben, daß der verschärzte U-Bootkrieg unter aller Umständen in naher Zeit die Beendigung des Krieges herbeiführen werde.

An den maßgebenden bulgarischen Stellen wird die durchaus günstige Beurteilung der Kriegslage durch das lebige Auftreten der Vereinigten Staaten in keiner Weise abgeschwächt. Es wird sehr in Zweifel gezogen, daß die amerikanische Regierung über den Abbruch der Beziehungen zu Deutschland hinausgehen und sich für den Eintritt in den Krieg entscheiden werde. Die ablehnende Haltung, auf welche die an die anderen neutralen Staaten gerichtete Einladung zum Anschluss an die Stellungnahme Amerikas gegen Deutschland gestoßen ist, sei gewiß nicht geeignet, die etwaige Geneigtheit zum bewaffneten Anschluß an den Bierverband in Washington zu kräftigen. Aber auch eine derartige Wendung würde die in Sofia herrschende Zuversicht auf einen baldigen, den Wünschen des Bierbundes entsprechenden Abschluß des Weltkrieges nicht zu erschüttern vermögen.

Feuilleton.

Großadmiral Anton Haus.

(Fortsetzung.)

Das mit Franz Sattner auf Grund gemeinsamer musikalischer Interessen eingegangene Verhältnis gestaltete sich alsbald zu einer herzlichen Freundschaft aus, die auch dann nicht verlor, als aus dem kleinen Franziskanerzögling ein Großadmiral geworden war. Mit P. Hudolin in Briefverkehr verblieben, verabsäumte es Anton Haus weder als Marineoffizier, noch auch als Admiral, seinem Jugendfreunde im Laibacher Franziskanerkloster gelegentlich einen Besuch abzustatten. Des kleinen Hans Hudolfsbetätigung am Rudolfswerter Gymnasium hatte aber auch noch eine andre Folge, die in Anbetracht der eingangs umrissenen Möglichkeiten in den Unterhaltsverhältnissen der Familie Haus nicht eben unwillkommen war: Anton Haus erhielt als Schüler der vierten Klasse des Rudolfswerter Gymnasiums mit Dekret vom 15ten Jänner 1865 den fünften Platz der Musikfondsstiftung jährlicher 58 fl. 98 kr. verliehen. Zeit seiner Gymnasialstudien als sitzenblauer Vorzugsschüler von der Zahlung des Schulgeldes befreit, blieb Anton Haus bis zur Beendigung seiner Studien, die er 1869 am Laibacher Obergymnasium, dem heutigen L. f. Ersten Staatsgymnasium, abschloß, im Genusse dieser an musikbegabte Schüler zu verleihenden Stiftung.

Führende bulgarische Persönlichkeiten haben in Be trachtungen über den Stand des Krieges neuerlich Anlaß genommen, die zwischen Bulgarien und seinen Verbündeten in bezug auf die gesamte Kriegsführung herrschende Einmächtigkeit, die vielfachen feierlichen Ausdruck gefunden hat und in jeder Richtung sichtbar betätig worden ist, auch hinsichtlich des gegenwärtigen Kriegsabschnittes neuerlich mit großer Beifriedigung hervorzuheben. Die bulgarische Regierung befindet sich, wie betont wurde, in voller Übereinstimmung mit allen von den Verbündeten in der letzten Zeit unternommenen Schritten, das enge Band, durch welches das Königreich mit seinen Bundesgenossen verknüpft wird, ist im Verlaufe des Krieges immer mehr gefestigt worden, und man ist in Sofia von der freudigen Hoffnung erfüllt, daß es Bulgarien beschieden sein wird, an der Seite der Verbündeten zu einem erfolgreichen Ende des großen Kampfes zu gelangen, das die Verwirklichung des nationalen Ideals der Einigung des bulgarischen Volkes am Balkan herbeiführen wird,

seien, die nur durch Verhandlungen mit den beiden Mächtegruppen behoben werden könnten. Es besteht daher keine Aussicht, daß die dänischen Dampfer in nächster Zeit nach England abgehen würden. Unter diesen Umständen ist es von geringer Bedeutung, daß in dem Lohnstreit zwischen den dänischen Seeleuten und den Reedern noch keine Einigung erfolgt ist und die Seeleute immer noch die Heuer auf den dänischen Dampfern ablehnen. Der Streik der Lente hat bisher nur dazu beigetragen, daß der dänische Amerika-Dampfer „United States“ vorläufig nicht nach New York abgehen kann. Infolge der deutschen Seesperrre wird eine bedeutende Anzahl dänischer Dampfer mit Kohlen für Dänemark beladen, in englischen Häfen festgehalten, nach anderer Melbung will England die Abreise dieser Dampfer nur zulassen, wenn sie sich verpflichten, mit Lebensmitteln nach England zurückzulehren. — Der dänische Dampfer „United States“, der klar zum Auslaufen war, mußte seine Abreise ausschieben, da er keine Heizer und Matrosen anheuern konnte. Ferner mußten drei Dampfer mit Lebensmitteln für England, die nach Bergen laufen sollten, wegen des gleichen Grundes die Abreise ausschieben.

Die Handelsaktiengesellschaft Sjøfartsrådeng meldet aus Haparanda: In Finnland wurde eine große politische Verschwörung entdeckt. Es sind bereits über 100 Personen in die Angelegenheit verwickelt.

„National Tidende“ meldet aus Bergen: Ein aus Petersburg hier eingetroffener Reisender, der sich während des letzten großen Explosionsglücks in Archangel aufhielt, berichtet, daß das Unglück weit größer gewesen ist, als in den Telegrammen mitgeteilt wurde. Die Explosion fand im Kriegshafen statt, während der Dampfer Munition auslief. Die Explosion war von so schrecklicher Gewalt, daß alle lebenden Wesen in einem Umkreise von einem Kilometer getötet oder verwundet wurden. Der Sachschaden wird auf 50 Millionen Rubel geschätzt.

Aus Washington, 17. d. M., wird gemeldet: Der Prozeß, betreffend den Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“, ist auf zwei Wochen vertagt worden. Den Besitzern wurde mitgeteilt, daß sie 200.000 Dollar als Pfand dafür erlegen müssen, daß das Schiff wieder hergestellt und nicht wieder beschädigt werde.

Hatte der kleine Anton Haus in der Rudolfswerter Volksschule lauter Slovenen zu Mitschülern gehabt, so erfuhren die Umgebungsverhältnisse in diesem Belang auch in den Jahren seiner Zugehörigkeit zum Rudolfswerter Gymnasium keine wesentliche Änderung. Die amtlichen Schulnachrichten weisen in den fünf Klassen, die Anton Haus an dieseranstalt in den Schuljahren 1862/63 bis 1866/67 absolvierte, durchgehends das Slovenische als Muttersprache der Schüler aus, während je einer das Kroatische und je einer das Deutsche als Muttersprache angegeben hat. In der dritten Klasse ist für das Jahr, als Anton Haus Tertianer war, für keinen einzigen Schüler, somit auch für Anton Haus nicht, das Deutsche als Muttersprache ausgewiesen, sondern für den einen ist das Kroatische, für alle anderen aber das Slovenische als Muttersprache angegeben. Weil ferner Anton Haus in der Sechsten und in der Siebenten, die er in den Schuljahren 1867/68 und 1868/69 am L. f. Obergymnasium in Laibach absolvierte, das Slovenische nicht in dem von Prof. Leopold Ritter von Garibaldi gehaltenen „Kurs für Nichtslovenen“ lernte, sondern als obligaten Lehrgegenstand bei Prof. Josef Marn, dem namhaften slovenischen Grammatiker und Schriftsteller hörte, wie es alle Schüler tun müssten, deren Muttersprache das Slovenische war, so ergibt sich in dieser Hinsicht folgende Sachlage: Anton Haus lebte von klein auf unter lauter Slovenen. In Tolmein, in Rudolfsdorf, auf Schoß Dražovec und dann in Laibach hörte und brauchte er das Slovenische als Umgangssprache im Verkehr mit Spielgenossen, „Schulkameraden, Jugendfreunden und

Verwandten, fürzum mit seiner täglichen Umgebung, und eignete es sich in einem Maße an, als wäre es seine Muttersprache und ließ es auch als solche gelten. Weil in den Jahren, als Anton Haus heranwuchs, das Nationalitätsprinzip lange nicht so hoch gewertet wurde, wie dies heutzutage der Fall ist, so kam es nicht wunder nehmen, wenn Anton Haus weder in der Jugend noch auch in der Folge sonderliches Gewicht auf das Deutsche seiner Abstammung legte, vielmehr sich dank der Jugendindrücke als „alter Krainer“ fühlte, welche Bezeichnung sich hierzulande die bereits im Aussterben begriffenen Leute beilegen, die weder Slovenen noch Deutsche sein wollen, sondern beides zugleich sein möchten, ohne daß dem einen oder dem anderen ein größeres Gewicht beigegeben würde. An seiner Jugendumgebung auß innigste hängend, blieb Anton Haus bis zuletzt in der engsten Verbindung mit seinem geliebten Unterkraut, das ihn mit so vielen zarten Bänden fesselte und ihm Jugendland und Heimat geworden war: In Rudolfsdorf war er aufgewachsen, auf Schloß Dražovec hatte er als Knabe und Jüngling die schönsten Tage verbracht und den größten Glücksschatz seines Lebens: seine vergötterte langjährige Braut und nachmalige Gattin Anna, geborene Trenz, gefunden, in Bubnarec hatte er seine heilig verehrte und unvergängliche Mutter Maria zur ewigen Ruhe bestattet. Was Wunder, wenn er sich ob solcher Lage der Dinge als Krainer, genauer gesagt, als Unterkraut fühlte; an allem, was dort vorging, bis zuletzt den regsten Anteil nahm; um auf dem laufenden zu bleiben, sich ein Unterkrautblatt hielt und keine Gelegenheit un-

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Kriegsauszeichnungen.) Seine Majestät der Kaiser hat in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung im Kriege dem Forstmeister Heinrich Rößl in Weißensels das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens mit der Kriegsdekoration verliehen.

— (Kriegsauszeichnungen im Postdienste.) Seine Majestät der Kaiser hat im Bereich der Post- und Telegraphendirektion Triest verliehen: das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille; in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde den Oberoffizialen Martin Dobnik, Wilhelm Pirrona und Albert Müller; das Goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille den Assistenten Simon Grzeg, Maximilian Cesar, Alois Tonke und dem Adjunkten Guido Rebek; das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Offizianten Marius Colavini und dem Telegraphenwerkmeister Alois Banzani.

— (Feldpostpaletverkehr.) Die Absender von Feldpostpaletten werden neuerdings darauf aufmerksam gemacht, daß in Feldpostpaletten nur Genußmittel, die nicht dem Verderben unterliegen, wie Kaffee (in Bohnen oder Pulver), Zuder und Zuderwaren, Schokolade, Keks, Tee, Zwieback, Konserven aller Art in gelötzten Blechbüchsen und Honig in Blechbüchsen oder Blechdosen, die so verschlossen sind, daß ein Ausrinnen des Inhaltes unmöglich ist, versendet werden dürfen. Die Versendung verderblicher Güter, die infolge der Schwierigkeit der Beförderung und der häufig notwendigen Nachsendung der Feldpostpaletten doch in ungenießbarem Zustand den Empfängern zu kommen, erschwert angeblich der Knappheit der Lebensmittel im Hinterlande nur die Ernährung der Bevölkerung, ohne den vom Versender beabsichtigten Zweck zu erreichen. Ferner ist der Beischluß von Bündholzchen und anderer feuergefährlicher Gegenstände zu Feldpostsendungen streng verboten und wird von der Postanstalt mit einer Geldbuße von 50 Kr. und darüber strafgerichtlich geahndet. Die Postämter haben den Auftrag, Feldpostpaletten auf ihren Inhalt zu prüfen und Sendungen mit unzulässigem Inhalt von der Beförderung unbedingt auszuschließen.

— (Korrespondenz mit Kriegsgefangenen.) Das Gemeinsame Zentralnachweisebureau, Auskunftsstelle für Kriegsgefangene, weist in einer Broschüre auf die stets wachsende Zahl der Korrespondenzen mit Kriegsgefangenen hin, deren Erledigung den heimischen Post- und Befürststellen bisher nur mit Anspannung aller Kräfte möglich gewesen sei. Die Auskunftsstelle legt nun den Angehörigen von Kriegsgefangenen dringend nahe, nicht allzu häufig Korrespondenzen zu senden, da sonst deren Beförderung bedeutend verzögert wird. Man schreibe in der Regel nicht öfter als einmal wöchentlich, und zwar Karten von höchstens 15, nur ausnahmsweise Briefe von höchstens 60 Zeilen Länge. Die Schrift soll deutlich und in lateinischen Buchstaben, die Adresse möglichst genau sein.

— (Frühere Absendung der Postsparkassenscheids bei dringenden Zahlungen.) Die bekannten Störungen in den allgemeinen Verkehrsverhältnissen bewirken naturgemäß auch Verspätungen in der Beförderung der an das Postsparkassenamt eingehenden Scheide sowie der von ihm an die Postämter abgesetzten Zahlungsanweisungen. Es kann daher, solange der gegenwärtige außergewöhnliche

Zustand andauert, nicht mit voller Sicherheit darauf gerechnet werden, daß der Vollzug solcher Scheide in derselben Zeit stattfindet wie unter normalen Verhältnissen. Die Kontoinhaber der Postsparkasse mögen diesen unvermeidlichen Hemmungen dadurch Rechnung tragen, daß sie bei dringenden Zahlungen ihre Scheide etwas früher absenden.

— (Verkehr in Eisenmaterialien.) Da sich die Aufgabe der Vorbrücke für die Bezugsanträge um Eisenmaterialien infolge technischer Schwierigkeiten verzögert hat und die Handels- und Gewerbeämtern mit diesen Vorbrücken nicht rechtzeitig versehen werden konnten, wurde die Frist für die Einbringung der Bezugsanträge, soweit diese frühere Lieferungsvereinbarungen betreffen, bis 10. März d. J. verlängert. In den vorgeschriebenen Spezifikationen, die sich auf solche vor Inkrafttreten der Ministerialverordnung vom 31. Jänner 1917 abgeschlossene Vereinbarungen beziehen, müssen die Materialien nicht detailliert angegeben werden; es genügt vielmehr, die Gesamtmengen der bei den einzelnen Lieferwerken bestellten Eisensorten (§ 1 dieser Verordnung) anzuführen.

— (Adlersfarmwurzel-Heranziehung als Schweinefutter.) Dem Kriegsministerium kam von fachmännischer Seite die Anregung zu, die Wurzel des Adlersfarns als Schweinefuttermittel heranzuziehen. Diese Pflanze wird in einzelnen Gebieten der Monarchie, z. B. in Bosnien und der Herzegovina, bereits seit langem zur Schweinefütterung verwendet, und auch in Deutschland wurde bereits im letzten Jahre die Verfütterung der Adlersfarmwurzel eingeleitet. Nach einem vorliegenden Gutachten von fachlicher Seite hat die Wurzel des Adlersfarns folgenden Nährstoffgehalt: Trockensubstanz 42,2 %, Rohprotein 4,0 %, davon Reineiweiß 3,6 %, Rohfett 0,7 %, Rohfaser 7,0 %, stickstoffreie Extraktstoffe 28,7 %, Asche 1,7 %. Der Nährgehalt ist also erheblich und übertrifft mit seinem Stärkewert von 30 % sowohl den der Kartoffel (Stärkewert 15 bis 20 %) als auch bei weitem den der Rübe (12 %). Das Kriegsministerium erläßt an die unterstellten Kommandos und Behörden eine Verfügung mit entsprechender Instruktion wegen allgemeiner Einfassung der Adlersfarmwurzel. Überdies wäre die Sammlung des Adlersfarns durch die zivile Landbevölkerung (auch Weiber mit Hilfe von Schulkindern), sowohl für deren eigene Schweinehaltung als auch zur Lieferung an die Heeresverwaltung im Interesse der Allgemeinheit gelegen. Die Heeresverwaltung wird sämtliche austrommenden, bis Ende April, bzw. vor dem Sprinzen der Triebe eingesammelten, vom Erdreich befreiten, gut gewaschenen und luftgetrockneten Mengen gesunder Farnkrautwurzel zum Preise von 15 Kr. per 100 Kilogramm ab Übernahmestation übernehmen. Zur Übernahme und Bezahlung sind die Militärverpflegsmagazine angewiesen.

— (XXXV. Verzeichnis der bis 31. Jänner 1917 beim l. l. Landespräsidium eingelangten Spenden.) a). Zu Gunsten des Landes- und Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze: die Oberrealschule in Laibach ein Prozent Gehaltsrücklaß 68,22 Kr.; die Administration der "Laibacher Zeitung" 6 Kr.; Binsen des Heimsparkassen-Büchels Nr. 1725 47 Kr.; die Bezirkshauptmannschaft Gottschee, Spenden 780,18 Kr.; das Pfarramt Rieg, Sammlung 50 Kr.; die Bezirkshauptmannschaft Krainburg, Spenden 263 Kr.; Apotheker Gabriel Piccoli, Spende 50 Kr., zusammen 1217,87 Kr., hiezu die Summe

der früheren Verzeichnisse 161.155,58 Kr., zusammen 162.373,45 Kr. — b) Sammelbüchsen: Sparkassezinsen bis 31. Dezember 1916 356,59 Kr.; A. Gatsch in Landsträß 18,02 Kr.; die Steuerämter: Landsträß 30 Kr., Reifnitz 94,02 Kr., Rudolfswert 365,44 Kr., Krainburg 138 Kr. 30 Kr., Oberlaibach 552,64 Kr., Laas 88,89 Kr., Laibach Umgebung 54,16 Kr., Littai 129,03 Kr., Birkniß 135 Kr., die Finanzlandeskasse in Laibach 56 Kr.; das Steueramt Neumarkt 100 Kr.; die Finanzlandeskasse in Laibach 76 Kr.; das Steueramt Idria 23,10 Kr.; die Bezirkshauptmannschaft Gottschee 639,44 Kr.; die Steuerämter: Reifnitz 102,84 Kr., Gottschee 709,73 Kr., Laibach Umgebung 98,23 Kr., zusammen 3767,43 Kr., hiezu die Summe der früheren Verzeichnisse 34.541,85 Kr., Summe 38.309,28 Kr.

— c) Zu Gunsten der Kriegsfürsorge: 1 % Gehaltsrücklaß der Beamten der Bezirkshauptmannschaften: Adelsberg 30,10 Kr., Stein 17,10 Kr., Krainburg 25,42 Kr., Littai 34,01 Kr., Gottschee 24,29 Kr., Loitsch 20,73 Kr., Gurlsdorf 19,58 Kr.; der Beamten der Landesregierung in Laibach 179,35 Kr.; der Katholische Gesellenverein in Laibach, Sammlung 102 Kr.; die Bezirkshauptmannschaft Tschernembl, Sammlung 13,62 Kr.; die Bezirkshauptmannschaft Laibach, Sammlung, 18 Kr.; der Katholische Gesellenverein in Laibach 46 Kr.; Josef Bidar in Laibach die Spende von 31,37 Kr.; Sparkassezinsen mit 31. Dezember 1916 398,67 Kr., zusammen 963,24 Kr., hiezu die Summe der früheren Verzeichnisse 117.095,15 Kr., zusammen 118.060,39 Kr. — d) Zu Gunsten der Kriegsblinden: Alois Hablicek in Abazia, Weihnachtsspende 14 Kr.

— (Kranzablösung.) Anstatt einer Kranzspende für die verstorbene Frau Marie Nagy hat Herr C. J. Hamann dem Deutschen Kriegswaisenhaus den Betrag von 15 Kr. gewidmet.

— (Mehl- und Rollgersteverkauf.) Die Kaufleute werden Mehl und Rollgerste morgen um 8 Uhr früh angewiesen erhalten. Mehrlüberschüsse sind sofort anzumelden. Der Verkauf beginnt Freitag den 23. d. M. Auf zehn rechtsseitige Abschnitte werden $\frac{1}{4}$ Kilogramm Weizenkochmehl und $\frac{1}{4}$ Kilogramm Rollgerste erhältlich sein. Das Kilogramm Kochmehl kostet 66 Heller, das Kilogramm Rollgerste 1 Kr.

— (96. Geburtstag.) Herr Professor Dr. Josef Nejedli feiert morgen seinen 96. Geburtstag. Mögen dem allberehrten greisen Gelehrten in seiner stillen Zurückgezogenheit noch etliche ungetrübte Jahre beschieden sein!

— (Stimme aus dem Publikum.) Wir werden um Aufnahme folgender Botschaft ersuchen: Da die Schneeräumungsarbeiten aus begreiflichen Gründen nicht durchführbar sind, wolle folgendes einer geeigneten Würdigung unterzogen werden: 1.) In verschiedenen Straßen wird der Schnee gar nicht weggeräumt; man überläßt dieses Geschäft einfach der Sonne; die Hausbesorger, Hausmeister und Hauseigentümer berufen sich einer auf den anderen und der Zustand bleibt der alte, d. h. der Schnee bleibt liegen. Könnte in diesem Falle nicht die Obrigkeit ein Machtwort sprechen und Abhilfe von Amts wegen schaffen? 2.) Alle Straßen und Gassen sind zum großen Teile mit Ablaufgittern versehen; könnten diese nicht vom Schnee befreit und damit dem Schmelzwasser selbsttätig Ablauf gemacht werden? Dadurch würde auch die Überschwemmung der Gehsteige vermieden. 3.) Von den Balkonen usw. rinnt das Tauwasser den Fußgängern auf die Kleider; die Bewohner dieser Wohnungen sollten von Amts wegen durch

genutzt ließ, sich zu längerem Aufenthalt im Unterland einzufinden. So weit ging seine Unabhängigkeit an Land und Leute, daß er sich sein Hausgefiinde immer nur aus Unterkrain zusammenlas und gut slowenisch sprechende Mägde hielt, auf daß seine Kinder die Sprache seiner Jugendjahre von klein auf hören und brauchen lernten. Wenn irgend es die Lage der Dinge gestattete, verbrachte Anton Haus als Marineoffizier wie als Admiral mit seiner Familie die Ferien auf Schloß Dražlovec bei St. Bartholomä, mit dessen Einwohnern er nicht nur durch die Bande der nahen Verwandtschaft, sondern auch durch die herzlichste Freundschaft verbunden war, und bezauberte groß und klein, Herrschaft und Gesinde wie nicht minder die Einwohnerschaft der Umgebung durch sein leutseliges, an allem Interesse nehmendes Wesen. Alle Welt war buchstäblich verliebt in den hohen, so sehr gütigen und jeden entzückenden Herrn. Als Großadmiral war Anton Haus nur einmal in Unterkrain. Es war das, als er zu Seiner Majestät Kaiser Karl befohlen worden war, damit er mit dem Monachen im Deutschen Hauptquartier erscheine. Und da nahm Großadmiral Anton Haus seinen Weg von Pola nicht über Laibach mit der Bahn, sondern über Bubnari. Als ahnte er seinen baldigen Heimgang, nahm er aus Anlaß seiner dienstlichen Fahrt nach Wien und weiter ins Deutsche Hauptquartier Gelegenheit, noch einmal das Grab seiner vereinigten Mutter zu besuchen. Er sollte Muttergrab und sein geliebtes Unterkrain zum letzten Male gesehen haben!

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Frauen.

Roman von B. v. d. Landen.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Olden überließ sich keinen Gedanken; er hatte den Hut abgenommen, ließ den Wind mit seinem Haar spielen und summte leise eine Melodie vor sich hin. Es war ihm, als könnte er mit der köstlichen Lust auch den Frieden hier oben in die Seele trinken. Die Ruhe tat ihm unbeschreiblich wohl. Auf einen der zahlreich umherliegenden, mächtigen Feldsteine setzte er sich und starnte ziellos hinauf in den Himmel oder seitwärts in das dunkle, geheimnisvolle Waldesgrün.

Ein lustiges, halblautes Auslachen, ein weiches, leises Kichern lenkte seinen Blick nach einer bestimmten Richtung, der Mauselippe, und Minutenlang hasteten seine Augen wie gebannt an der Höhe. Über die grauen, moosbewachsenen, mächtigen Felsblöcke, zwischen grünem Blättergewirr hindurch, neigte sich ein schwärzhaariger Mädchenkopf mit großen dunklen Augen unter schmalen, scharfgezeichneten Brauen, üppige, kirschrote Lippen lachten ihn an; eine rote Sommerbluse und ein Kranz von Blättern und bunten Wiesenblumen nachlässig seitwärts ins Haar gedrückt, bildeten die rechte Folie für das Gesicht mit dem zartblauen Auge und den leuchtenden, langbewimperten Augen, ein Strauß gelber Wiesen- und blauer Glockenblumen an der Brust befestigt, ein ebensolicher Strauß in der einen überhängenden Hand erhöhten den Eindruck des fremdartig Poetischen.

Olden empfand den Zauber des reizvollen Bildes, das gerade in seiner Unbewußtheit wirkte — hingerissen von seinem impulsiven Empfinden sprang er leise auf, läutete den Hut und rief:

„Einen Gruß der Waldfee.“

Das Mädchen oben schlüpfte unbefangen das Köpfchen und gab lachend zurück:

„Waldfee? O nein — weit entfernt davon.“

Olden wollte höflich protestieren, als in nächster Nähe eine Frauenstimme erlangte:

„Nore, Nore, wo bist du?“

„Da hören Sie's,“ lachte Nore, „ein ganz schlichter Name, nichts von einer Fee, nicht einmal die berühmten goldblonden Haare.“

„Sind die für Feen obligatorisch?“ entgegnete er mit einem aufleuchtenden Blick, ihre Erscheinung umfassend, „ich meine, es gibt schwärzhaarige Feen und blonde Hexen. — Wir sind beide schon begegnet.“

„Nore — wo bleibst du?“

„Gleich, Tante Helene — gleich.“

„Abieu!“

Das Mädchen nickte noch einmal, dann war es verschwunden und Olden konnte beobachten, wie eine schlanke, mittelgroße Gestalt im roten, leuchtenden Sommerkleid mit dem blumengeschmückten Köpfchen darüber, abwärts strommte.

„Also hier findet man Sie — Gott zum Gruß.“

(Fortsetzung folgt.)

ihre Hauseigentümer aufgefordert werden, diese Stellen vom gefallenen Schnee zu säubern. 4.) Die Straßeneingänge (Dalmatingasse-Maria Theresienstraße, Kasinogebäude-Wolfgasse u. a. m. in sehr großer Anzahl) wären vom austauenden Schnee zu reinigen, um den in den kalten Nächten sich bildenden Eisflächen zu begegnen. (Auch für Punkt 1-3.) 5.) Dem ausgiebigen Aufstreuen in den Straßen wäre eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken und endlich müßte 6.) allen Hauseigentümern und Geschäftsinhabern u. dergl. die unabdingbare Reinhaltung ihres betreffenden Gehsteiges zur strengsten Pflicht gemacht werden.

— (Aufgefundenes Rehwild.) In einem Walde bei Kerschdorf, Bezirk Radmannsdorf, fanden unlängst zwei Jäger in einer Entfernung von 50 Schritt voneinander je einen von Wilderern kurz vorher erlegten Rehbock liegen. Die Wilderer, die jedenfalls die Jäger bemerkten hatten, dürften es vorgezogen haben, die Beute im Stiche zu lassen und aus dem Walde zu verschwinden.

— (Zwei Sparkassensbüchlein gestohlen.) Dieser Tage wurden einem Auszügler in Badvor zwei Sparkassensbücher über größere Einlagen entwendet. Ein drittes Einlagebüchel ließ der unbekannte Täter im Kasten zurück.

— (Verstorbene in Laibach.) Maria Nagy, Kaufmannswitwe, 62 Jahre; Johann Kočar, Fleischhauer und Besitzer, 47 Jahre; Franz Mazl, Kottigend, 17 J.; Maria Cufar, Private, 71 Jahre; Johann Jančar, gewesener Bäckerhilfe, 70 Jahre; Jakob Kočur, gewesener Dienstmam, 79 Jahre; Olga Nečmah, Bahnwächterstochter, 3 Jahre; Franziska Bibl, Arbeitersgattin, 57 Jahre; Franz Binar, Autosoldat; Mate Tolaudžić, Landsturmärbeiter; Vaclík Stach, Trainssoldat; Jurko Rastaszczuk, Landsturminfanterist; Johann Zavodník, Infanterist; Ivan Jeler, Wagnermeister, 33 Jahre; Karl Wolf, Pflegelind, 3 Monate; Johann Čučík, Sieher, 18 Jahre; Lukas Gerar, Fiafer und Besitzer, 68 Jahre; Josef Polit, Oberkondukteur i. R., 66 Jahre; Franz Majdič, Müller gehilfe, 67 Jahre; Dimitro Jawny, Infanterist; Stephan Bratčík, Steinlohsverkäufersohn, 2 Monate.

Gastspiel des Wiener Kunstmüllers im Kino Central im Landestheater — Anfang der Vorstellungen um 3 und 5 Uhr nachmittags und um 7 und 9 Uhr abends. Im Vordergrunde dieses großen zweistündigen Spielplanes steht das dramatische Lebensbild „Lebenswogen.“ Mit diesem prächtigen Film, der alle Vorzüge eines Qualitätsbildes aufweist, hat die Wiener Kunstmüller-Industriegesellschaft ihren guten Ruf neuerlich auf das Beste bewährt. Der Zuschauer steht vollständig im Banne einer fesselnden und ethischen Handlung, die sich zu dramatischer Höhe erhebt und die, was ein besonderer Vorzug ist, von beliebten erschaffenen Wiener Künstlern packend und lebenswahr dargestellt wird. Wilhelm Kutsch vom Deutschen Volkstheater in Wien bietet in der Rolle des ernsten, tadellosen Charakters, der sich durch seine Tüchtigkeit aus harten traurigen Verhältnissen zu einer angelehnen und gesicherten Lebensstellung emporgerungen hat, eine ebenso interessante Charakterstudie als Fritz Feher in der Rolle des leichtsinnigen Intriganten, den Hass und Eifersucht auf die Bahn des Verbrechens schleudert. In Liane Haid, die ihre Rolle mit entzückender Charme spielt, finden beide die würdigste Partnerin. In dem sonst gespielten Dreitalter „Mausi“, der jede Art von Publikum unterhalten muß, erscheint eine amüsante Handlung szenisch sowohl als auch photographisch außergewöhnlich gut durchgeführt. In der Hauptrolle die Wiener Soubrette Ida Rusta. Die neuesten Sascha- und Meister-Wochenberichte ergänzen die Spielordnung.

Das unheimliche Haus, ein fabelhaft spannendes Detektivdrama von Richard Oswald, das alles in dieser Gattung bisher Gezeigte übertrifft, wird von heute bis Donnerstag im hiesigen Kino Ideal zu sehen sein. Ein sehr gutes nordisches Lustspiel „Der geprellte Heiratskandidat“ und die Kriegsalualitäten vervollständigen das ausgezeichnete Programm. Vorstellungen ab 4 Uhr, letzte um halb 9 Uhr. — Freitag Henni Porten im besten Drama dieser Saison, betitelt „Das wandrnde Licht“, mit vorzüglichem kriminalistischen Inhalte.

Kunst Theater, und Literatur.

— (Ausgestellte Kaiserbüste.) Der akademische Bildhauer Professor Alois Repič hat im Schaufenster der „Katolika buvárna“ eine Büste unseres Monarchen ausgestellt. Bei dieser Arbeit mußte sich der rühmlich bekannte Künstler unter den gebotenen Verhältnissen an Gemäldeproduktionen halten, was bekanntermaßen zu den schwierigsten Lösungen der Porträtplastik gehört. Nichtsdestoweniger ist die Ausführung vorzüglich gelungen. Die Gesichtszüge sind fein und treten trotz ihrer Natürlichkeit mit einer ausgesprochenen Charakteristik hervor. Das Gesicht ist proportioniert und in einfach-schönen Formen dargestellt. Unter der hohen Stirne verrät das milde Augenpaar den Ernst der Gesinnung. Mit wahrhaft künstlerischer Vollendung aber wurde der Schnitt in den Lippen, namentlich in der Unterlippe, zur Geltung gebracht. Der nach rechts gewandte Kopf zeigt von Entschlossenheit. Der umgehängte Marschallmantel ist einfach aufgetragen, wirkt aber im Gesamteinindruck sehr imposant. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt der unermüdlich tätige heimatliche Künstler sein neuestes Werk zu vervielfältigen, worauf mit dem Besaße aufmerksam gemacht wird, daß eventuelle Bestellungen auf Gipsabgüsse in der „Katolika buvárna“ entgegengenommen werden.

— (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) „Die Karlschüler“, Schauspiel von H. Laube. — Dieses am 17. d. M. aufgeführte Bühnenwerk wurde schon in der Voranzeige als „halbklassisch“ bezeichnet und dies insofern mit Recht, als uns nahezu ein ganzes Jahrhundert von der Zeit trennt, aus der diese Stücke geboren wurden, weil sie uns in Ansichten und Worten fremd geworden sind. Die Klassiker stehen uns ja gewiß noch ferner und doch berühren sie uns menschlich vertrauter. Das „junge Deutschland“, die Fanfare des Liberalismus, war so sehr mit politischer Tendenz durchsetzt daß sie wohl in ihrer eigenen Zeit „wirkte“ — und auf Wirkung kam es ihr immer an! — aber heute bereits als überlebt und überspannt erscheint. Dass sich der außerordentlich verdiente Dramaturg des Wiener Burgtheaters Heinrich Laube gerade den jungen Schiller als Helden nahm, hatte seinen Grund nicht nur darin, weil er hier mit bereits gefestigten Interessen, mit einer ausgesprochenen Vorliebe des Publikums rechnen konnte, nicht nur deshalb, weil die „Verdichtung“ junger Klassiker (Gutzkows „Königselephant“!) damals Mode war, sondern gewiß auch deshalb, weil des jungen Schiller Schicksal mit seinem eigenen eine gewisse Ähnlichkeit hatte. Lange vergeblich ringend wie Schiller, wegen mißliebiger Umtriebe verfolgt wie Schiller, vermochte hier Laube die Töne der Anklage und des Unmutes aus seiner eigenen Seele zu schöpfen. Die Erbitterung war für ihn ehrlich und — dem Publikum verständlich. Stand man doch ebenso in einer Zeit tiefschreitender literarischer und politischer Umwälzungen wie damals, gab es doch wieder unter den Jungen „Sturm und Drang“, stand man doch wieder am Vorabende bedeutender Ereignisse. Wie der Herzog auf das Better hinweist, „das jenseits des Ozeans donnert, blüht und hagelt“, so empfanden die Zuschauer von damals (1847) das „Wehen des eigenen Zeitalters“. So war dieses Stück im besten Sinne des Wortes damals modern und „aktuell“; heute ist es nicht mehr. Damals hatte selbst die „Vertreibung der Landeskinder aus der lieben deutschen Heimat“, die Auswanderung einen vertrauten Klang (Freiligrath!). So berührt uns heute das Stück veraltet und verschroben in Pathos und Empfindung. Das liegt also schon im Stück, wehe, wenn es durch die Darstellung noch verstärkt wird! Laubes Kunst ist begreiflicherweise mehr auf theatralische als auf dramatische Wirkung gestellt; hier muß auch die Aufführung folgen. Anerkannt sei das Bestreben hübscher Bühnenbilder, einer schönen Gruppenbildung der Figuren. Aber über allem muß der Hauch des Rosolos schweben, in den der Gewaltgenius Schillers überraschend hineinplatzt. Dass von diesem Hauch nicht ein Schimmer da war, liegt an der Armutigkeit der Bühneneinrichtung, über die wir mit niemand reden können. Auch die Armutigkeit im Aufzuge des Hofs ist lediglich eine Wirkung der Kriegszeit, der wir uns schweigend (wie Schiller) unterwerfen müssen; aber dies

hindert nicht, daß wir sie doch sehr peinlich empfinden. Dass aber steinerne Kapitale als Leinwandseiten herabhängen, daß Wände wanken und Türen nicht aufgehen, das muß auch auf den kleinsten Bühnen nicht sein. Auch die Gewissenhaftigkeit der Vorbereitung ließ vieles zu wünschen übrig; da gab es, namentlich im ersten Akt, peinliche Pausen, entgegengesetzte Stichworte, Wiederholungen, ja auch den Fall, daß Stichworte von ganz anderen Personen gebracht wurden. Vor allem schien uns der Ton viel zu laut; es war, als hätten die Darsteller den „Agricola“ von L. Thoma gelesen: „Sie geben mehr auf die Gewalt der Stimme als auf die Kraft der Gründe.“ Übrigens sagt ja auch der Herzog bei Laube (nicht in der Aufführung): „Das Publikum ist ein gedankloser Berg, der jedem heftigen Anprall antwortet; um so lauter und stärker antwortet, je wilder der Schrei.“ Das gilt besonders von Herrn Gaugl, der den Herzog Karl mit Würde und Nachdruck gab. Abgesehen von einer aufdringlichen Schninke im Gesicht, war Stil in der Gestalt. Nur gab er den Fürsten etwas gar zu einseitig als herzlosen Tyrannen. Manche Andeutungen („Mit solchen Leuten soll man eine neue Zeit beginnen!“) und die feinsinnige Bemerkung Friedmanns („Das deutsche Drama des 19. Jahrhunderts,“ I. B., S. 87) deuten darauf hin, daß ein großer, von seinem Standpunkt berechtigter Zug durch diesen Charakter geht. Wäre es sonst verständlich, daß die hochsinnige, kunst- und menschenverständige Franziska so an ihm hängt? Dieser Herzog aber war nur Herr und noch dazu ein schlechter Pädagog, der sich nur durch Schreien Ansehen verschaffen will. Schon im dritten Akt äußert sich dies gegen die Zöglinge; im zweiten schrie er die liebe Laura einmal so an, daß man Müll mit ihr empfinden mußte. Die bedeutsame Szene aber im vierten Akt wurde ein wahres Wettschreien, in dem Schiller und der Herzog einander zu überbieten suchen, daß den Zuhörern die Ohren weh taten! Auch hier wird Kraft mit Stärke verwechselt. (Schluß folgt.)

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Büro-Ressorten-Büros.

Oesterreich-Ungarn.

Bon den Kriegsschauplätzen.

Wien, 19. Februar. Amtlich wird verlautbart: 19ten Februar. Östlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef: Keine besonderen Ereignisse. Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Östlich Lipnica Dolna an der Rarajowla brachte der Russe einen Minenstollen unter unseren vordersten Gräben zur Sprengung und besetzte im raschen Nachstoß den Trichter. Durch Gegenangriff kam dieser wieder in unseren Besitz. Südlich Brzezany wurde ein nach starker Minenwerferbereitung erfolgter feindlicher Angriffsversuch abgewiesen. In Wolhynien erfolglose Unternehmungen unserer Stoßtrupps. — Italienischer Kriegsschauplatz: In den letzten Tagen begann sich die italienische Artillerie auch in einzelnen Abschnitten der Gebirgsfront wieder zu rühren. Tarvis wurde wiederholt beschossen. Heute früh brachten Patrouillen des Infanterieregiments Nr. 73 von einer Unternehmung gegen die feindlichen Stellungen östlich des Monte Cebio nördlich von Asiago 23 Gefangene ein. — Südöstlicher Kriegsschauplatz: An der Bojusa nichts von Belang. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Deutsches Reich.

Bon den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 19. Februar. Das Wolff-Bureau meldet: Großes Hauptquartier, 19. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz: An den meisten Stellen der Front herrsche starker Nebel, der die Tätigkeit von Artillerie und Flie-

SIROLIN

bei Brustkrankheiten, Keuchhusten, Asthma, Influenza.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann, der an langer andauerndem Husten leidet.
Denn es ist besser Krankheiten verhüten, als solche heilen.
2. Personen mit chronischen Bronchial-Katarrhen, die mittels Sirolin geheilt werden.

3. Astmatiker, die durch Sirolin wesentlich erleichtert werden.
4. Skrofulöse Kinder, bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.



Erhältlich in
allen Apotheken
à Kr. 4.-

11
12
13
14